



GRUNDLAGEN DER BEGABUNGSFÖRDERUNG

AN DER FRANZISKUS-SCHULE ERKELENZ

(Hedwig Michalski 2022)

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	2
1. Grundlagen der Begabungsförderung an der Franziskus-Schule	3
1.1 Theoretische Basis.....	4
1.1.1 Theorie der multiplen Intelligenzen.....	4
1.1.2 Integratives Begabungsmodell.....	5
1.1.3 Das Schulische Enrichment Modell	7
1.1.4 Personorientierte Begabungsförderung.....	8
2. In vier Schritten zur Begabungsförderung	9
2.1 Begabung/Hochbegabung definieren - Schritt 1	9
2.2 Begabung diagnostizieren - Schritt 2.....	11
2.3 Lerncoaching als Beratung - Schritt 3.....	12
2.4 Begabungsentfaltung fördern - Schritt 4.....	14
3. Das „Erkelenzer Trainingsprogramm der Daseinskompetenzen“	16
3.1 Theoretisches Fundament	16
3.2 Ziele des Kompetenzförderprogramms.....	18
3.3 Unterrichtsmodule	20
3.3.1 Förderung der emotionalen Kompetenz	20
3.3.2 Förderung der Sozialkompetenz	21
3.3.3 Förderung der Lernkompetenz	21
3.4 Partizipation.....	22
3.5 Methoden, Instrumente und Maßnahmen des Kompetenzförderprogramms	23
3.5.1 Lerntagebuch	23
3.5.2 Training der Lernstrategien	24
3.5.3 Medienpass.....	24
3.5.4 Klassenrat und Schülerparlament	25
3.5.5 „Lernen durch Lehren“ – Schüler unterrichten	26
3.5.6 „Service Learning“ – Lernen durch Engagement	28
3.6 Lehrer-Training.....	31
4. Qualitätsentwicklung - Evaluation	43

1. Grundlagen der Begabungsförderung an der Franziskus-Schule

Besonders begabte und potentiell leistungsfähige Schülerinnen und Schüler sind ganz normale Kinder und Jugendliche, die über ein herausragendes zumeist kognitives Potential verfügen, das ihnen einen Entwicklungsvorsprung vor ihren gleichaltrigen Mitschülern sichert. Diese Schülerinnen und Schüler in den Blick schulischer Förderung zu nehmen, sollte als selbstverständlicher und notwendiger Beitrag zur Verwirklichung von Chancengleichheit in Schule außer Zweifel stehen. Deshalb ist die Förderung besonders begabter und potentiell leistungsfähiger Schüler und Schülerinnen als Aufgabe jeder Schule zu betrachten. Um diesem Auftrag gerecht zu werden, bedarf es einer begabungsförderlichen Schulentwicklung. Es gilt, bestehende Ressourcen auszuschöpfen und neue Ressourcen zu erarbeiten.

Die Förderung besonders begabter Kinder in der Franziskus-Schule beschränkt sich nicht auf Angebote zur Unterstützung kognitiver Fähigkeiten, sondern umfasst auch die Förderung intrapersoneller und interpersonaler Kompetenzen sowie Strategien zur Selbststeuerung. In Übereinstimmung mit den Erkenntnissen der Experten der Begabungsförderung aus Wissenschaft und Praxis, sind wir überzeugt, dass sich Begabung am besten in einem harmonischen Zusammenspiel der verschiedenen Persönlichkeitsmerkmale des Individuums und den Umweltfaktoren entfalten kann. Wir sehen deshalb ein stabiles Selbstkonzept des begabten Schülers oder der begabten Schülerin als Basis seiner/ihrer individuellen Potentialentfaltung.

Bedauerlicherweise sehen sich besonders begabte Kinder häufig verschiedenen Vorurteilen ausgesetzt. Obwohl Detlef Rost in der „Marburger Hochbegabtenstudie“¹ nachweisen konnte, dass hochbegabte Kinder nicht als auffälliger gelten als Normalbegabte, bisweilen sogar über ausgeprägte soziale Kompetenzen verfügen, vertreten zwei Drittel der im Auftrag des Vereins MinD Befragten die Auffassung, dass Hochbegabte mehr emotionale Probleme hätten und schwieriger im Umgang seien. Die Wissenschaftlerin T. Baudson vermutet, dass eine Ursache für dieses verzerrte Bild von Hochbegabten in den Mediendarstellungen liegt, die Hochbegabte häufig als labil oder sozial auffällig präsentieren.²

Um einerseits die Resilienz der begabten Schülerinnen und Schüler zu stärken und andererseits den Bedürfnissen dieser Lernenden gerecht zu werden, schufen wir mit dem „Erkelenzer Trainingsprogramm der Daseinskompetenzen“ ein Kompetenztrainingsprogramm, das Schülerinnen und Schülern die Chance bietet, ein starkes Selbstkonzept auszubilden, um Eigenverantwortung zu übernehmen und Selbstwirksamkeit zu erfahren.

Als Schule des „Gemeinsamen Lernens“ richtet sich unser Blick nicht allein auf die Förderung besonders begabter Kinder. Wir nehmen alle Kinder in ihrer Person wahr und schaffen Lernszenarien, die der Verschiedenheit der Kinder entsprechen. Wir vollziehen an unserer Schule einen Paradigmenwechsel von der Frage „Welchem Anspruch müssen die Kinder in der Schule gerecht

¹ Rost, D. H. (1992): Lebensumweltanalyse hochbegabter Kinder. Das Marburger Hochbegabtenprojekt. Göttingen: Hogrefe

² Baudson, T. (2016): Falsche Bilder von Hochbegabten stecken in vielen Köpfen. Zwei Drittel der Deutschen kommen laut Umfrage zu negativen Urteilen. Pressemitteilung Mensa in Deutschland e.V.

werden?“ hin zu der Frage „Was braucht das Kind, um sich in seiner Ganzheit, seinen möglichen Begabungen entsprechend entwickeln zu können?“. In diesem Sinne repräsentiert die Begabungsförderung an der Franziskus-Schule einen Pfeiler der an der Schule vertretenen Pädagogik der Vielfalt.

1.1 Theoretische Basis

Die Franziskus-Schule pflegt eine enge Kooperation mit dem ICBF Münster und den dort vertretenen Konzepten der schulischen Begabungsförderung. Howard Gardners „Multiple Intelligenztheorie“³, Joseph Renzullis „Schulisches Enrichment Modell“⁴, Christian Fischers „Integratives Begabungsmodell“⁵ sowie Gabriele Weigands Ansatz der „Personorientierten Begabungsförderung“⁶ gelten als theoretische Grundlagen für das Konzept der Begabungsförderung an der Franziskus-Schule. Das Postulat der Kölner Beziehungsethik:

„Ich mag dich, so wie du bist, ich glaube an deine Fähigkeiten, wenn du mich brauchst, bin ich da. Versuche es zunächst einmal selbst“⁷

wird in allen Entscheidungen hinsichtlich der Konzeption der Begabungsförderung an der Franziskus-Schule „mitgedacht“. Professor Dr. Karl Kluge, der den Entwicklungsprozess der Begabtenförderung an der Franziskus-Schule begleitete, prägte die Konzeption der Franziskus-Schule mit seinem an Carl Rogers angelehnten Ausspruch: „The Person first“. Desgleichen bestätigen Julius Kuhl und Claudia Solzbacher, indem sie ausführen, dass „die Entwicklung von Selbstkompetenz maßgeblich von der Qualität der Beziehung zwischen Lehrendem und Lernenden abhängt“⁸. Zum allgemeinen Verständnis sind nachfolgend die prägenden theoretischen Ansätze des Konzeptes der Begabungsförderung an der Franziskus-Schule dargestellt und durch einzelne Beispiele der praktischen Umsetzung veranschaulicht.

1.1.1 Theorie der multiplen Intelligenzen

Ein bedeutendes, in der Fachwelt allerdings nicht ganz unumstrittenes Begabungsmodell (weil empirisch nicht eindeutig belegt⁹) vertritt der Harvard Psychologe Howard Gardner. In seiner multiplen Intelligenztheorie definiert er acht (inzwischen neun) unterschiedliche Intelligenzen. Gardner legt seinem Konzept einen dynamischen Begabungsbegriff zugrunde, der eine Abkehr von der ausschließlichen Orientierung auf den IQ-Wert bedeutet.

Nach seiner Auffassung zeigt sich Intelligenz in der Fähigkeit, Probleme zu lösen und Produkte zu schaffen. Dazu werden neben kognitiver Begabung auch Fähigkeiten in den weiteren definierten

³ Gardner, H. (1983): Frames of Mind. The theory of multiple intelligences. New York

⁴ Renzulli, J. S.; Reis, S. (Hrsg.); Stednitz, U (2001): Das schulische Enrichment Modell SEM. Begabungsförderung ohne Elitebildung. Aarau

⁵ Fischer, C. (2006): Lernstrategien in der Begabtenförderung. Eine empirische Untersuchung zu Strategien Selbstgesteuerten Lernens in der individuellen Begabungsförderung. Münster: Habilitationsschrift

⁶ Weigand, G.; Hackl, A.; Müller-Oppliger, V.; Schmid, G. (2014): Personorientierte Begabungsförderung. Eine Einführung in Theorie und Praxis. Weinheim und Basel

⁷ Vgl. Fitting, K./Kluge, E./Saßenrath-Döpke, E.-M. (1996): Pädagogik und Auffälligkeit. Impulse für Lernen und Lehren bei erwartungswidrigem Verhalten. Weinheim, S. 720

⁸ Kuhl, J.; Müller-Using, S.; Solzbacher, C.; Warnecke, W. (2011): Bildung braucht Beziehung. Selbstkompetenz stärken - Begabung entfalten. Freiburg i. Breisgau

⁹ Rost, D. (2008): Multiple Intelligenzen, multiple Irritationen. In: Zeitschrift für Pädagogische Psychologie, 22 (2008), S. 97-112

Intelligenzbereichen, benötigt. Die gebräuchlichen Testverfahren erheben aber IQ-Werte nur aufgrund der kognitiven Teilbereiche. Er kritisiert deshalb das Konzept der Intelligenzmessung, weil es zu einer einseitigen Bevorzugung sprachlicher und logisch-mathematischer Fähigkeiten führt. Seiner Meinung nach kommt es bei Intelligenz weniger auf deren Größe, als vielmehr darauf an, was man damit macht.

Theorie der multiplen Intelligenzen nach Howard Gardner:

Sprachliche Intelligenz - Fähigkeit, Sprache treffsicher einzusetzen, um eigene Gedanken auszudrücken und zu reflektieren, sowie die Fähigkeit andere zu verstehen.

Logisch-mathematische Intelligenz - Fähigkeit, Probleme logisch zu analysieren, mathematische Operationen durchzuführen und wissenschaftliche Fragen zu untersuchen.

Räumliche Intelligenz - Fähigkeit zur Raumwahrnehmung und ihre Umsetzung in Vorstellung.

Musikalische Intelligenz - Fähigkeiten wie Komponieren, Dirigieren, Instrumentbeherrschung, Tonalität u.a.

Körperlich - kinästhetische Intelligenz - Psychomotorische Fähigkeiten wie sie zu sportlichen und tänzerischen Leistungen benötigt werden.

Intrapersonale Intelligenz - Fähigkeit zur Sensibilität gegenüber der eigenen Empfindungswelt (Selbstkompetenz, Selbstwahrnehmung, Reflexionsfähigkeit).

Interpersonale Intelligenz - Fähigkeit, Mitmenschen differenziert wahrzunehmen, prosoziales Verhalten, Empathie zeigen.

Naturalistische Intelligenz - Fähigkeit zur Mustererkennung in der Lebensumwelt; Verständnis für erfahrbare Zusammenhänge von Ursache und Wirkung in der Natur.

Existenzialistische Intelligenz - Spirituelle Fähigkeit; Fähigkeit, die wesentlichen Fragen unseres Daseins zu erkennen und Antworten dazu zu finden.



Abbildung 1: Theorie der multiplen Intelligenzen, Gardner 1983

Gardners Intelligenzmodell übt insofern einen Einfluss auf die Maßnahmen der Begabungsförderung an der Franziskus-Schule aus, als die Fördermaßnahmen für besonders begabte Schülerinnen und Schüler nicht allein auf deren kognitive Entwicklung zielen, sondern insbesondere im „Erkelenzer Trainingsprogramm der Daseinskompetenzen“ auch die Weiterentwicklung personaler Kompetenzen im Fokus stehen.

1.1.2 Integratives Begabungsmodell

Der Erziehungswissenschaftler Christian Fischer leitete aus den international anerkannten Begabungsmodellen von Kurt Heller und Robert Gagné sein „Integratives Begabungsmodell“ ab. In diesem Begabungsmodell (siehe Abbildung 2) reagiert C. Fischer auf den „Teufelskreis Lernstörungen“, in den hochbegabte Kinder oder auch Kinder mit Lernentwicklungsbeeinträchtigungen bisweilen geraten, wenn sie im Unterricht mit unzureichenden Herausforderungen bzw. unpassenden Anforderungen konfrontiert werden. C. Fischer behauptet, dass diese Lerner

- ♦ eine geringe Leistungsmotivation,

- ♦ eine niedrige Kompetenz in der Selbststeuerung und
- ♦ ein geringes Wissen über Lernstrategien besitzen.

Hier gilt es gegenzusteuern, indem besonders begabten Kindern die Möglichkeit zur Entwicklung individueller Lernstrategien wie bspw. Organisationsstrategien, Elaborationsstrategien, Kooperationsstrategien, Selbstregulationsstrategien etc. geboten wird.

Überdurchschnittliche Begabung führt also nicht ohne weiteres zu Leistung, sondern bedarf eines förderlichen Zusammenwirkens von

- ♦ Begabung,
- ♦ persönlichen Kompetenzen und
- ♦ Umwelteinflüssen.

Zu den Umwelteinflüssen gehören auch die schulischen Bedingungen wie Unterrichtsqualität, Stärkenorientierung, Beziehungsqualität, Möglichkeit zu Eigenaktivität und Erfahren von Selbstwirksamkeit.

Eine begabungsfreundliche Schulentwicklung richtet ihr Augenmerk deshalb ganz besonders auf die Förderung der Persönlichkeitsfaktoren sowie die Passung der Umweltfaktoren.

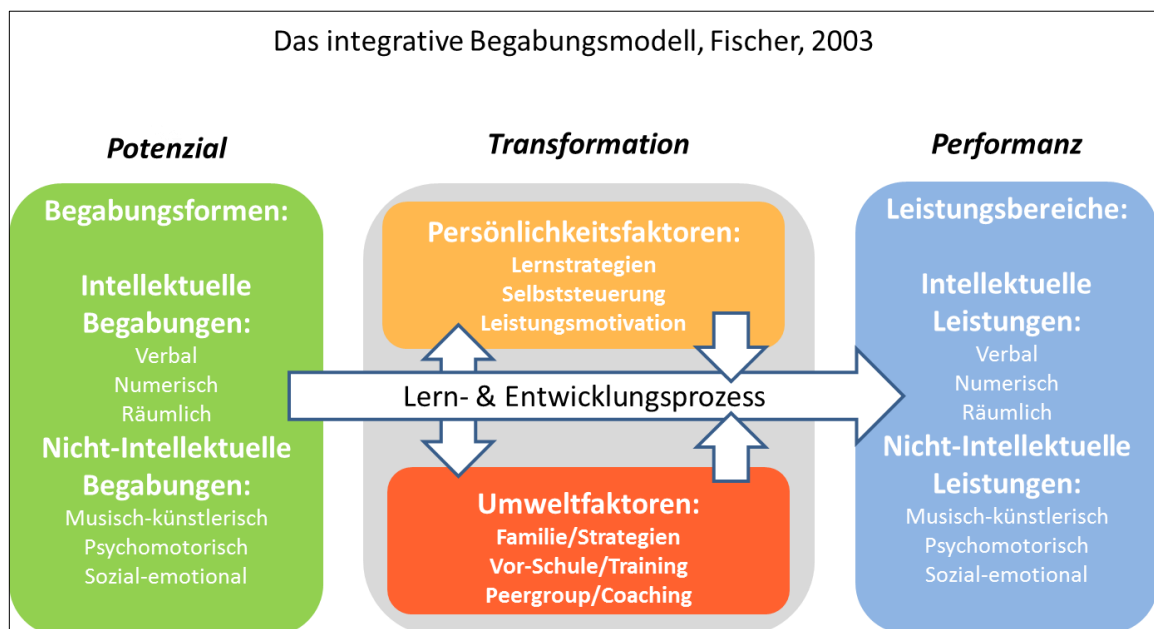


Abbildung 2: Das integrative Begabungsmodell, Fischer 2003

Das „Erkelenzer Trainingsprogramm der Daseinskompetenzen“ bietet Schülerinnen und Schülern Rahmenbedingungen für das Erweitern ihrer Lernkompetenz durch Instrumente wie das Lerntagebuch, kooperative Lernmethoden, Forder-Förder-Projekt etc.

Im „Forder-Förder-Projekt“ nach C. Fischer wählen die Schülerinnen und Schüler ein Thema aus ihrem Interessensbereich aus, erstellen dazu eine Expertenarbeit oder einen Themenvortrag und präsentieren die Ergebnisse ihrer Arbeit bei der Expertentagung.

Ziele des Forder-Förder-Projekts:

- ♦ Begabungen herausfordern
- ♦ Interessen entdecken und entfalten
- ♦ Strategien selbstgesteuerten Lernens fördern:
- ♦ Strategien der Informationsverarbeitung
- ♦ Strategien der Selbststeuerung
- ♦ Strategien der Leistungsmotivierung

Das interessen geleitete Lernen im Forder-Förder-Projekt unterstützt insbesondere die Lernmotivation, die Kreativität, die Anstrengungsbereitschaft und das Durchhaltevermögen der Schülerin oder des Schülers. Das Projekt fordert auf diese Weise die Begabung der Schülerin bzw. des Schülers heraus.

1.1.3 Das Schulische Enrichment Modell

Joseph Renzulli entwickelte gemeinsam mit seiner Kollegin Sally Reis das „Schulische Enrichment Modell“. Dieses Modells bietet Schülerinnen und Schülern Gelegenheit, sich Freiräume für eigenverantwortliches Lernen zu schaffen. Renzullis „Enrichment Triad“ beinhaltet drei verschiedene Arten des Enrichments:

- ♦ Erweitern des Wissens- und Interessenspektrums der Schülerin/des Schülers (Angebote, die über die üblichen Unterrichtsinhalte hinausreichen)
- ♦ Trainieren von Lern-, Arbeits- und Reflexionstechniken (Der Schülerin/dem Schüler werden verschiedene Methoden, Instrumente und Strategien vorgestellt, die sie/er in realen Situationen anwendet und bewertet.)
- ♦ Arbeiten an einem individuellen Projekt (Die Schülerin/der Schüler arbeitet interessen geleitet an dem eigenen Projekt.)

Drehtür-Modell

Das „Schulische Enrichment Modell“ lässt sich in der Praxis als „Drehtür-Modell“ umsetzen. Im „Drehtür-Modell“ verlässt die Schülerin/der Schüler zeitweilig den Unterricht und arbeitet an einem eigenen Projekt, bereitet sich auf eine Wettbewerbsteilnahme (z. B. Jugend forscht) vor oder besucht außerschulische Lernorte (z. B. für ein Schülerstudium). Verpasste Unterrichtsinhalte holt der Lernende selbstständig nach. In Absprache mit der Lehrperson führt die Schülerin/der Schüler ein Arbeitstagebuch über die Arbeits- und Lerntätigkeiten. Darüber hinaus erweitert der Lernende im Rahmen der Projektarbeit seine Lern-, und Arbeitstechniken und entwickelt Selbststeuerungskompetenzen.

1.1.4 Personorientierte Begabungsförderung

In der „Personorientierten Begabungsförderung“ steht das Kind im Mittelpunkt des Bildungsprozesses und versteht sich als produktiver Gestalter seiner Fähigkeitspotentiale. Ihm kommt eine aktive Rolle bei der Entwicklung seiner Begabungen zu. In der „Personorientierten Begabungsförderung“ vereint sich der Anspruch des einzelnen Kindes auf Selbstverwirklichung mit seiner Verantwortung für die Gemeinschaft. In diesem Sinne beinhaltet Begabung den Anspruch, das Gelernte nicht allein zum eigenen Nutzen einzusetzen, sondern eine Rückbindung an die Lerngruppe, Schule oder Gesellschaft anzustreben.

„Personorientierte Begabungsförderung“ vereint in sich den Anspruch auf Stärkung des Selbstkonzeptes des Lernenden, Unterstützung der Ausbildung sozialer Mitverantwortung sowie Motivation für lebenslanges Lernen. Nachfolgend aufgeführte Leitsätze einer „Personorientierten Begabungsförderung“ geben uns in der Franziskus-Schule wichtige Impulse in der Umsetzung schulischer Begabungsförderung:

- ♦ Von den besonderen Fördermaßnahmen profitieren nicht nur die begabten Schüler, sie wirken sich auf alle Schüler und Schülerinnen positiv aus.
- ♦ Begabungsprozesse erfordern die aktive Teilnahme der Heranwachsenden. Diese sind die Akteure ihrer Lernprozesse. Sie übernehmen Schritt für Schritt Verantwortung für ihr Lernen und steuern dieses zunehmend unabhängig von fremder Hilfe.
- ♦ Begabtenförderung beschränkt sich nicht auf Intelligenzförderung. Um sein individuelles Potential zu entfalten, benötigt der Schüler oder die Schülerin neben der Intelligenz in besonderem Maße emotionale und soziale Kompetenzen.
- ♦ Begabtenförderung folgt grundsätzlich einer differenzierenden und stärkenorientierten Pädagogik. Die Perspektive verschiebt sich von der Defizit- zur Stärkenorientierung.
- ♦ Die „Personorientierte Begabungsförderung“ basiert auf dem persönlichen Wertefundament des Schülers oder der Schülerin und bietet Chancen zur Entfaltung und Festigung.
- ♦ Begabungsförderung hat auch die noch unsichtbaren Potentiale der Schülerinnen und Schüler im Blick. Das erfordert von den Lehrpersonen eine Haltung der Achtsamkeit, der genauen Beobachtung und des Vertrauens in die Möglichkeiten der Heranwachsenden.
- ♦ Aufgabe der Lehrpersonen ist es, anspruchsvolle und anregende Lernumgebungen sowie Zeit und Raum für eigenverantwortliche Problemlösungsprozesse bereitzustellen. Achtsamkeit, Feedback und Fähigkeit zur Selbstreflexion sowie Teamfähigkeit sind weitere Aspekte einer begabungsförderlich agierenden Lehrperson.

Der personorientierte Ansatz geht davon aus, dass sich Begabungsentfaltung als ein dynamischer Prozess darstellt, den der Schüler oder die Schülerin zunehmend eigenverantwortlich steuert. Dazu benötigt das Kind personale Kompetenzen sowie günstige Umwelteinflüsse. Das „Erkelenzer

Trainingsprogramm der Daseinskompetenzen“ verfolgt genau das Ziel, Schülerinnen und Schülern Rahmenbedingungen für das Erweitern ihrer intrapersonalen und interpersonalen Kompetenzen sowie ihrer Lernkompetenzen zu bieten (siehe Kap. 3).

2. In vier Schritten zur Begabungsförderung¹⁰

Die Begabungsförderung an der Franziskus-Schule erfolgt in einem vierschrittigen Prozess. Wir gehen davon aus, dass jedes Kind Begabungen besitzt, deren Entwicklung prinzipiell unbestimmt ist. Was ein Kind aus seiner Begabung macht, hängt in einem hohen Maße von seinem eigenen Willen, seiner Motivation, seinem Einsatz und seinem Angenommensein in der Gemeinschaft ab. Begabungsförderung muss demnach immer aus der Perspektive der Potentiale des einzelnen Schülers/der einzelnen Schülerin gesehen werden. Die Besonderheiten des Kindes und seine individuellen Bedürfnisse stehen im Zentrum der Lernprozesse. Wir Lehrpersonen schaffen Rahmenbedingungen, die es den Schülerinnen und Schülern ermöglichen, das Steuer ihrer Bildungslaufbahn in der Hand zu halten. Inwieweit Unterstützung, Aufforderung, Wertschätzung, Einforderung und Gegenwirkung seitens der Lehrpersonen erforderlich sind, hängt von der individuellen Situation des einzelnen Kindes und den institutionellen Vorgaben der Lehrpläne ab. Nachfolgend sind die vier Schritte der Begabungsförderung an der Franziskus-Schule erläutert.

2.1 Begabung/Hochbegabung definieren - Schritt 1

In der Psychologie wird Hochbegabung als „Ausprägung kognitiver Merkmale (i. d. R. der Intelligenz) in Relation zum Populationsdurchschnitt [...] in einem festgelegten Bereich, der mindestens zwei Standardabweichungen über dem Mittelwert liegt“¹¹ definiert. Nach der Gaußschen Normalverteilung (siehe Abb. 3) sind zwei bis drei Prozent der Schüler eines Jahrganges als hochbegabt zu bezeichnen. Diese weisen einen IQ-Wert von über 130 auf. Als überdurchschnittlich begabt und talentiert gelten die ca. 20 Prozent der Schüler, die einen IQ-Wert von über 115 erzielen.

¹⁰ Michalski, H. (2016). Auch den begabten Schülern gerecht werden! In vier Schritten zur Begabungsförderung. Stuttgart: Raabe Verlag. Reihe: Inklusion Schulleitung 09 2016

¹¹ Rost, D. H. (Hrsg.) (2001): Handwörterbuch Pädagogische Psychologie. 2. überarb. u. erw. Aufl., Weinheim Basel

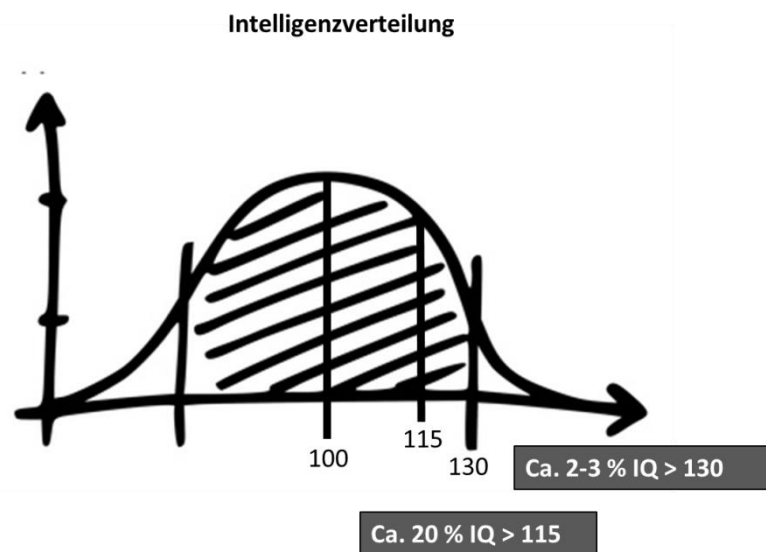


Abbildung 3: Intelligenzverteilung

Mit dem Vorurteil, alle Hochbegabte seien Sonderlinge mit wenig sozialer Kompetenz räumt die Marburger Hochbegabtenstudie¹² auf. Der Leiter der Studie, Detlef Rost, stellt fest, dass hochbegabte Kinder nicht auffälliger sind als Normalbegabte, bisweilen sogar über ausgeprägte soziale Kompetenzen verfügen und bspw. zum Klassensprecher gewählt werden. Begabte Schülerinnen und Schüler zeichnen sich u.a. durch eine hohe intellektuelle Denkfähigkeit, ein hohes Lerntempo, eine gute Beobachtungsgabe und einen Hang zum Perfektionismus aus. Sie lehnen Routinen ab und können kritisch und wertend denken. Aber Vorsicht: jedes begabte Kind ist individuell zu betrachten, so dass sich eine eindeutige Merkmalliste nicht anwenden lässt.

Von besonders begabten Schülerinnen und Schülern wird häufig erwartet, dass sie sich in der Schule durch herausragende Leistungen auszeichnen und dass ihr Talent einen entsprechenden Schulerfolg garantiert. Viele begabte Schülerinnen und Schüler durchlaufen ihre Schulzeit dementsprechend problemlos. Allerdings gelingt es manchem begabten Kind oder Jugendlichen nicht, seine besondere Begabung in Leistung umzusetzen. Der Spruch „Hochbegabte benötigen keine Förderung, sie sind schon schon schlau genug“ trifft den Kern der Problematik deshalb nicht. Die Marburger Hochbegabtenstudie bestätigt, dass etwa 12 bis 15 Prozent der Hochbegabten zu den Underachievern zählen. Als Underachiever bezeichnet man Schüler und Schülerinnen, die überdurchschnittlich begabt, aber unterdurchschnittlich leistungsfähig sind.

„Die größten Talente liegen oft im Verborgenen.“

Titus M. Plautus

Gemäß diesem Sinnspruch des römischen Dichters ist uns Lehrpersonen an der Franziskus-Schule bewusst, dass sich Begabung oder Hochbegabung nicht anhand von Merkmal-Checklisten oder

¹² Rost, D. H. (1992): Lebensumweltanalyse hochbegabter Kinder. Das Marburger Hochbegabtenprojekt. Göttingen

Schulleistungen bestimmen lässt. Genaue Wahrnehmung der Person des Kindes, Beobachtung seines Verhaltens und seines Handelns geben uns Aufschlüsse über besondere Begabungen und Talente unserer Schülerinnen und Schüler.

2.2 Begabung diagnostizieren - Schritt 2

In der Diagnose von Hochbegabung unterscheiden wir zwei unterschiedliche Herangehensweisen: Die pädagogische Diagnostik und die psychologische Diagnostik. Ein erster Zugang zur Begabungsdagnostik führt meist über im Unterricht beobachtete subjektive Merkmale einzelner Schüler oder Schülerinnen.

In der Franziskus-Schule finden zumeist Instrumente der pädagogischen Diagnostik ihren Einsatz wie z. B. Lehrerbeobachtung (Leistung, Lernverhalten), Fragebögen, Nominierungen (z. B. durch Mitschüler), Gespräche mit Schülern und Schülerinnen und Eltern, Selbstbeobachtung und -einschätzung oder Portfolios. Um verlässliche Informationen über einzelne Schüler oder Schülerinnen zu erhalten, kommen in der Schule fest vereinbarte Diagnoseinstrumente in allen Jahrgangsstufen zum Einsatz kommen. Federführend übernimmt die Steuergruppe „Daseinskompetenz“ bzw. die Sonderpädagoginnen in Absprache mit der Schulleitung die Koordination der Diagnostik.

Instrumente der Diagnostik an der Franziskus-Schule:

- ♦ Interessenfragebogen
- ♦ Selbstbeobachtungs- und Einschätzungsbögen
- ♦ Lerntagebuch
- ♦ Talentportfolio
- ♦ Lehrerbeobachtung
- ♦ Gespräche mit Schülerinnen und Schülern sowie deren Eltern

Reichen die Ergebnisse der pädagogischen Diagnostik nicht aus, um eine besondere Begabung festzustellen, stehen die Instrumente der psychologischen Diagnostik zur Verfügung. Im Verlauf der psychologischen Diagnostik lassen sich kognitiven Fähigkeiten anhand von Intelligenztestverfahren ermitteln, Leistungen anhand von Schulleistungstests feststellen sowie Persönlichkeits- und Umweltmerkmale anhand von Anamnese, umfassender Exploration und Verhaltensbeobachtungen bestimmen. Die Ergebnisse der psychologischen Testverfahren werden Eltern und Schülerinnen und Schülern in einem ausführlichen Beratungsgespräch erläutert. Standardisierte Testverfahren werden an der Franziskus-Schule ausschließlich von Sonderpädagogen und Sonderpädagoginnen durchgeführt, um einen einheitlichen Testverlauf zu garantieren, um damit der Normierung der Ergebnisse gerecht zu werden.

Standardisierte Testverfahren an der Franziskus-Schule:

- ♦ IDS (Intelligence and Development Scales)
- ♦ WISC IV
- ♦ KABC II
- ♦ FEES (Fragebogen zur Erfassung emotionaler und sozialer Schulerfahrungen von Grundschulkindern)

- ♦ HSP (Hamburger Schreibprobe)
- ♦ DEMAT (Deutscher Mathematiktest)
- ♦ ELFE (Leseverständnistest)

Diagnose wird an der Franziskus-Schule nicht zum Selbstzweck eingesetzt, sondern dient als Voraussetzung für die sich anschließende Förderung.

2.3 Lerncoaching als Beratung - Schritt 3

Sollten besonders begabte Kinder Schwierigkeiten im Leistungsbereich, im zwischenmenschlichen Bereich oder im persönlichen Bereich zeigen, bietet sich eine Beratung bzw. ein Coaching an. Insbesondere das Lerncoaching eignet sich als Beratungsform in der Begabungsförderung, weil dieses die Gesamtpersönlichkeit des Schülers in den Blick nimmt und eine Passung zwischen Lerner und Lerngegenstand unterstützt.

Um ein qualifiziertes Lerncoaching in der Schule anbieten zu können, bedarf es einer Weiterqualifizierung ausgewählter Personen des Lehrerkollegiums. Eine Lehrperson der Franziskus-Schule ist ausgebildete Lerncoachin.

Grundlagen des Lerncoachings

Das Lerncoaching kann in verschiedenen Settings angeboten werden: z. B. Einzel-Lerncoaching, Gruppen-Lerncoaching, Ergänzung der Lernentwicklungsgespräche oder als integraler Bestandteil des Unterrichts. Gemäß den vorhandenen personellen Ressourcen kann Lerncoaching situativ, lernprozessbegleitend, periodisch oder episodisch eingesetzt werden. Ziele des Lerncoachings sind das präzise Erfassen von Lernschwierigkeiten, das Optimieren von Lernprozessen, das Entwickeln von Lernstrategien und das Stärken der Selbstgestaltungspotentiale der Lernenden. Konkret unterstützt das Lerncoaching den Lerner im selbständigen Planen, Gestalten und Bewerten seines Lernprozesses.

Das Lerncoaching gliedert sich in folgende Schritte:

1. Ist-Stand klären (Lernherausforderung/Lernschwierigkeit analysieren)
2. Persönliches Ziel formulieren (Welche Änderung will der Schüler/die Schülerin herbeiführen?)
3. Lösungsvorschläge entwickeln (der Schüler/die Schülerin entwickelt eigene Handlungsoptionen)
4. Handlungsoptionen umsetzen
5. Ergebnis überprüfen, evtl. verändern und erneutes Ausprobieren

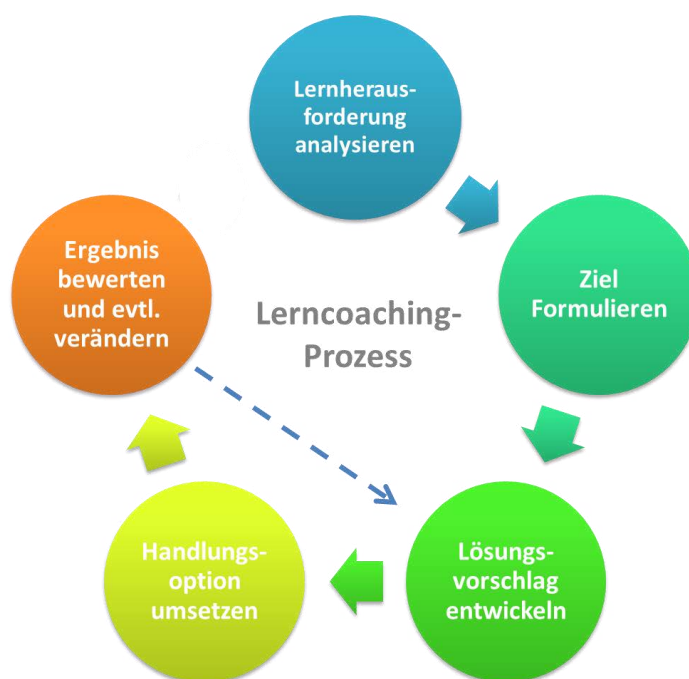


Abbildung 4: Lerncoaching

Anlässe für ein Lerncoaching können Lernblockaden, fehlende Lernstrategien, geringes Selbstmanagement, Motivationsprobleme und Über- oder Unterforderung sein. Der Lerncoach arbeitet ressourcen- und nicht defizitorientiert. Die Stärken des Lernenden stehen im Vordergrund unterstützt durch Fragen wie: „Was klappt gut?“; „Was hast du richtig gemacht?“; „Was gelingt dir gut?“; „Wie bist du vorgegangen?“. Der Lerncoach ermutigt den Schüler oder die Schülerin, die Planung seines Lernprozesses bewusst zu steuern. Fehlschläge werden nicht als persönliche Niederlage, sondern als Chance zur Weiterentwicklung betrachtet. Auf diese Weise stärkt das Kind durch die Reflexionsphasen des Lerncoachings sein Selbstvertrauen und erfährt, dass es seinen Lernprozess aktiv beeinflussen kann.

Letztendlich geht es beim Lerncoaching um Wissen, Wollen und Können:

- ♦ Wissen: Das Kind schärft sein Bewusstsein für sein Lernen, das Lernen beeinflussende Faktoren und seine Persönlichkeit.
- ♦ Wollen: Das Kind reflektiert sein Lernen und entwickelt Lösungsstrategien.
- ♦ Können: Das Kind setzt die erarbeiteten Strategien um und bewertet den Erfolg seiner Anstrengungen.

Die Steuergruppe „Daseinskompetenz“ organisiert den Ablauf des Lerncoachings. Nach Klärung des Auftrags, der Ziele und der Rahmenbedingungen kann mit dem Lerncoaching begonnen werden.

2.4 Begabungsentfaltung fördern - Schritt 4

So verschieden die Begabungen ausgeprägt sind, so unterschiedlich zeigen sich auch die Persönlichkeitsstrukturen begabter Schülerinnen und Schüler. Um ihr hohes intellektuelles Potential in Leistung umsetzen zu können, benötigen diese individuelle Begleitung und Förderung. Als geeignete Fördermaßnahme hat sich in besonderem Maße die innere Differenzierung bewährt. Durch differenzierte Lernangebote erhalten alle Schüler und Schülerinnen, ob begabt oder beeinträchtigt, Chancen für erfolgreiche Lernprozesse. Die Regelschule bietet demzufolge beste Bedingungen für die Förderung begabter Kinder, weil sie nicht nur Gelegenheit zur Weiterentwicklung der kognitiven Potentiale bietet, sondern auch Raum für das Erweitern personaler Kompetenzen schafft.

Maßnahmen der schulischen Begabungsförderung lassen sich in drei Bereiche aufteilen: die Akzeleration, das Enrichment und das Training personaler Kompetenzen. Welche dieser Maßnahmen für den begabten Schüler in Frage kommt, hängt von der Persönlichkeit und dem Umfeld des Schülers ab.

Akzeleration: Beschleunigung der Schullaufbahn durch Überspringen von Klassen oder vorzeitige Einschulung.

Enrichment: Anreichern der Unterrichtsinhalte z. B. durch interessen geleitete Projektarbeit.

Training sozialer Kompetenzen: Kompetenztrainingsprogramme zur Förderung sozial-emotionaler Fähigkeiten.

Akzeleration

Unter Akzeleration fassen wir Maßnahmen zusammen, die zu einer Beschleunigung der Schullaufbahn des Schülers oder der Schülerin führen. Vorzeitige Einschulung, Überspringen von Klassen oder Teilunterricht in höheren Klassen sind Maßnahmen der Akzeleration. Da die Beschleunigung stark in den Entwicklungsprozess des Kindes eingreift, sind neben der Intelligenz auch die emotionale Reife, die sozialen Kompetenzen sowie Motivation und Arbeitshaltung des Schülers oder der Schülerin zu berücksichtigen. So ist bspw. beim Überspringen einer Klasse sorgfältig abzuwägen, inwieweit das Kind dem Aufholen der Lerninhalte und dem Umgang mit älteren Mitschülern gewachsen ist. Die Vor- und Nachteile sollten Lehrperson und Eltern ausführlich erörtern, um eine auf das jeweilige Kind zugeschnittene Lösung zu finden. Maßnahmen der Akzeleration erfordern eine gut entwickelte Persönlichkeit des Schülers oder der Schülerin und eignen sich insbesondere für Kinder, die mit ihrer derzeitigen Lernsituation unzufrieden sind.

Enrichment

Unter Enrichment verstehen wir Maßnahmen, die zu einer Anreicherung und Vertiefung der Unterrichtsinhalte führen. Dabei ist auf eine sorgfältige Auswahl der Zusatzangebote zu achten. Der Fokus liegt hierbei auf dem interessen geleiteten Lernen. Die Schülerinnen und Schüler in die Auswahl der Enrichment-Angebote einzubeziehen, fördert deren Motivation und Engagement. Wichtig ist, dass die begabten Schülerinnen und Schüler durch herausfordernde Aufgabenstellungen die Möglichkeit erhalten, ihre Lernstrategien zu erweitern und Fähigkeiten zum eigenverantwortlichen

Lernen aufzubauen. Die Enrichment-Angebote können in Form der inneren Differenzierung Unterrichtsinhalte erweitern und vertiefen oder als äußere Differenzierung in sogenannten Pullout-Kursen oder Enrichment-Teams zur Verfügung stehen. Enrichment Maßnahmen eignen sich insbesondere für Schülerinnen und Schüler, die sich in ihrer Klasse sehr wohl fühlen und eigenen Interessen in ihrer Freizeit nachgehen.

An der Franziskus-Schule steht den begabten Schülerinnen und Schülern die Teilnahme am „Plus-Kurs“ offen. Im „Plus-Kurs“ arbeiten die Kinder nach dem Konzept des „Forder-Förder-Projektes“ nach Christian Fischer¹³. Angelehnt an die „Enrichment Triad“ von Joseph Renzulli (siehe unten) zielt das „Forder-Förder-Projekt“ darauf ab, Schülerinnen und Schülern die Chance auf interessengeleitetes Lernen, Trainieren von Lern- und Arbeitsstrategien sowie Arbeit an einem individuellen Projekt zu bieten.

Enrichment-Angebote sollten die besonderen Lernvoraussetzungen begabter Schülerinnen und Schüler berücksichtigen. Begabte verfügen über eine hohe Denkfähigkeit, eine schnelle Informationsverarbeitung, eine gute Beobachtungsgabe, ein sehr gutes Gedächtnis und eine ausgeprägte Fähigkeit zum Wissenstransfer. Doch diese kognitiven Fähigkeiten allein reichen nicht aus, um individuelles Potential auch in Leistung umzusetzen. Dazu benötigt der Schüler nicht-kognitive personale Kompetenzen wie Leistungsmotivation, Anstrengungsbereitschaft und Selbstregulationsstrategien. Außerdem sollten die Enrichment-Angebote dem Schüler Gelegenheit geben, sein Repertoire der Lernstrategien zu erweitern. Da jeder Schüler einzigartig ist, sollten alle Enrichment-Angebote individuell auf den einzelnen Schüler abgestimmt sein.

Enrichment Triad

An der Franziskus-Schule folgen wir mit unseren Enrichment Angeboten dem Ansatz der „Enrichment Triad“¹⁴ von J. Renzulli und S. Reis. Die Enrichment Angebote der Franziskus-Schule werden an folgenden drei Gütekriterien ausgerichtet:

- ♦ Erweitern des Wissens- und Interessenspektrums der Lernenden (Angebote, die über die üblichen Unterrichtsinhalte hinausreichen). Methoden: „Lernen durch Lehren“, „Lernen durch Engagement“, Europaprojektstage...
- ♦ Trainieren von Lern- Arbeits- und Reflexionstechniken (dem Schüler/der Schülerin werden verschiedene Methoden, Instrumente und Strategien vorgestellt, die in realen Situationen angewendet und bewertet werden). Methoden: Franziskus-Methodenkoffer, Lerntagebuch, Trainingsmodule „Daseiko“...
- ♦ Arbeiten an einem individuellen Projekt (der Schüler/die Schülerin arbeitet interessengeleitet am eigenen Projekt). Methode: Expertenvortrag, Expertenarbeit, E-Twinning...

¹³ Fischer, C. (2006): Lernstrategien in der Begabtenförderung. Eine empirische Untersuchung zu Strategien Selbstgesteuerten Lernens in der individuellen Begabungsförderung. Münster: Habilitationsschrift

¹⁴ Renzulli, J. S.; Reis, S. (Hrsg.); Stedtnitz, U. (2001): Das schulische Enrichment Modell SEM. Begabungsförderung ohne Elitebildung. Aarau

Um erfolgreich zu lernen, benötigen Schülerinnen und Schüler neben fachlichen auch überfachliche Kompetenzen wie Motivation, Anstrengungsbereitschaft, Empathiefähigkeit, soziales Verhalten, Reflexionsfähigkeit und Selbstwirksamkeitserwartung. Aus diesem Grund werden allen Schülerinnen und Schülern an der Franziskus-Schule neben der fachlichen Förderung auch Trainingsmöglichkeiten zur Erweiterung ihrer intrapersonellen und interpersonalen Kompetenzen geboten. Im nachfolgenden Kapitel ist das „Erkelenzer Trainingsprogramm der Daseinskompetenzen“ dargestellt und exemplarisch an verschiedenen Beispielen erläutert.

3. Das „Erkelenzer Trainingsprogramm der Daseinskompetenzen“¹⁵

Das „Erkelenzer Trainingsprogramm der Daseinskompetenzen“ (ETD) wurzelt in der Überzeugung, dass sinnstiftendes Lernen in der Grundschule in erster Linie von den Persönlichkeitsstrukturen der dafür verantwortlichen Personen - den Schülern sowie den Lehrpersonen abhängt. Lehrende und Lernende prägen die Lehr- und Lernprozesse im Unterricht und wirken folglich auf die Potentialentfaltung jedes einzelnen Schülers oder jeder einzelnen Schülerin ein. Unterschiedliche Analysen und Meta-Analysen in „Visible Learning“¹⁶ oder „Unterrichtsqualität und Lehrerprofessionalität“¹⁷ bestätigen den Einfluss der Lehrerpersönlichkeit sowie der Persönlichkeit des Kindes auf den angestrebten Lernerfolg. Die Intention des ETD bezieht sich deshalb in erster Linie darauf, Schülerinnen und Schüler sowie Lehrpersonen, in ihrer Potentialentfaltung in Augenschein zu nehmen und zu bestärken. Das Programm präsentiert ein Beispiel „evidenzbasierter Verbesserung von Unterricht“ (i.S.v. A. Helmke 2012). Das ETD bietet die Grundlage für die Einbettung der Begabungsförderung in die Inklusionsagenda der Franziskus-Schule.

3.1 Theoretisches Fundament

Im Sinne des Ausspruchs Franz Weinerts: „Alles, was Menschen wissen und können, muss zuerst gelernt werden“ nimmt das Lernen im „Erkelenzer Modell des Daseinskompetenzerwerbs“ (siehe Abb. 5) die zentrale Position ein. Ausgehend von den Merkmalen der Schülerpersönlichkeit wie persönliche Fähigkeiten und Fertigkeiten, sozio-kultureller Hintergrund, Interessen, Lernbiografie und Lernvoraussetzungen bietet das ETD den beteiligten Schülerinnen und Schülern durch das Training sozial-emotionaler Kompetenzen sowie der Lernkompetenzen die Chance, ihre Daseinskompetenzen (weiter-) zu entwickeln. Schwerpunktmäßig trainieren die Lernenden in

¹⁵ Michalski, H. (2017). Potentiale entfalten - Beziehungen stärken. Das „Erkelenzer Trainingsprogramm der Daseinskompetenzen“. In: C. Fischer, C. Fischer-Ontrup, F. Käpnick, F.-J. Mönks, N. Neubauer & C. Solzbacher (Hrsg.). Potenzialentwicklung Begabungsförderung. Bildung der Vielfalt. Tagungsband zum 5. Münsterschen Bildungskongress vom 09. Bis 12. September 2015. Beiträge aus der Praxis. Münster: Waxmann

¹⁶ Hattie, J. (2009): Visible Learning. A Synthesis of over 800 Meta-Analyses Relating to Achievement. London & New York

¹⁷ Helmke, A. (2012): Unterrichtsqualität und Lehrerprofessionalität. Diagnose, Evaluation und Verbesserung des Unterrichts (Schule weiterentwickeln - Unterricht verbessern. Orientierungsband). Seelze

zielgerichteten Unterrichtssequenzen (Unterrichtsmodule zu den einzelnen Kompetenzbereichen) ihre emotionale Selbstwahrnehmung, ihren Umgang mit Emotionen, ihre Empathie sowie ihre Fähigkeit zur Beziehungsgestaltung. Außerdem erweitern sie ihre Selbststeuerungsfähigkeit beim Lernen, ihre Kooperationsfähigkeit sowie ihre Medienkompetenz. Die im Rahmen des ETD eingesetzten Instrumente, Maßnahmen und Trainingsangebote (siehe Abb. 6) bieten den Schülerinnen und Schülern Gelegenheit, ihre Daseinskompetenzen wie Selbstwirksamkeitserwartung, Anstrengungsbereitschaft, Motivation, Empathiefähigkeit, soziales Verhalten, Commitment und Solidarität sowie Balance zwischen individueller Potentialentfaltung und Solidarität zu erweitern.

Auch die Lehrerinnen und Lehrer der Franziskus-Schule erhalten im Rahmen des „Lehrer-Trainings“ (siehe Kap.3.5) die Chance, Ihre Lehrerkompetenzen wie Selbstwirksamkeitserwartung, Weiterentwickeln ihrer subjektiven Theorien sowie Erweitern ihres fachlichen, pädagogischen und fachdidaktischen Wissens wachsen zu lassen. Außerdem erweitern sie ihr Repertoire des Lehrerhandelns wie kognitives und metakognitives Aktivieren, Lehrerfeedback, kooperative Lernformen sowie Verknüpfen von Cognitive Apprenticeship mit direkter Instruktion.

Auf diese Weise bietet das „Erkelenzer Trainingsprogramm der Daseinskompetenzen“ sowohl Schülerinnen und Schülern als auch Lehrpersonen die Chance zur Kompetenzerweiterung im Rahmen der angebotenen Maßnahmen, Methoden, Instrumente und Rituale.

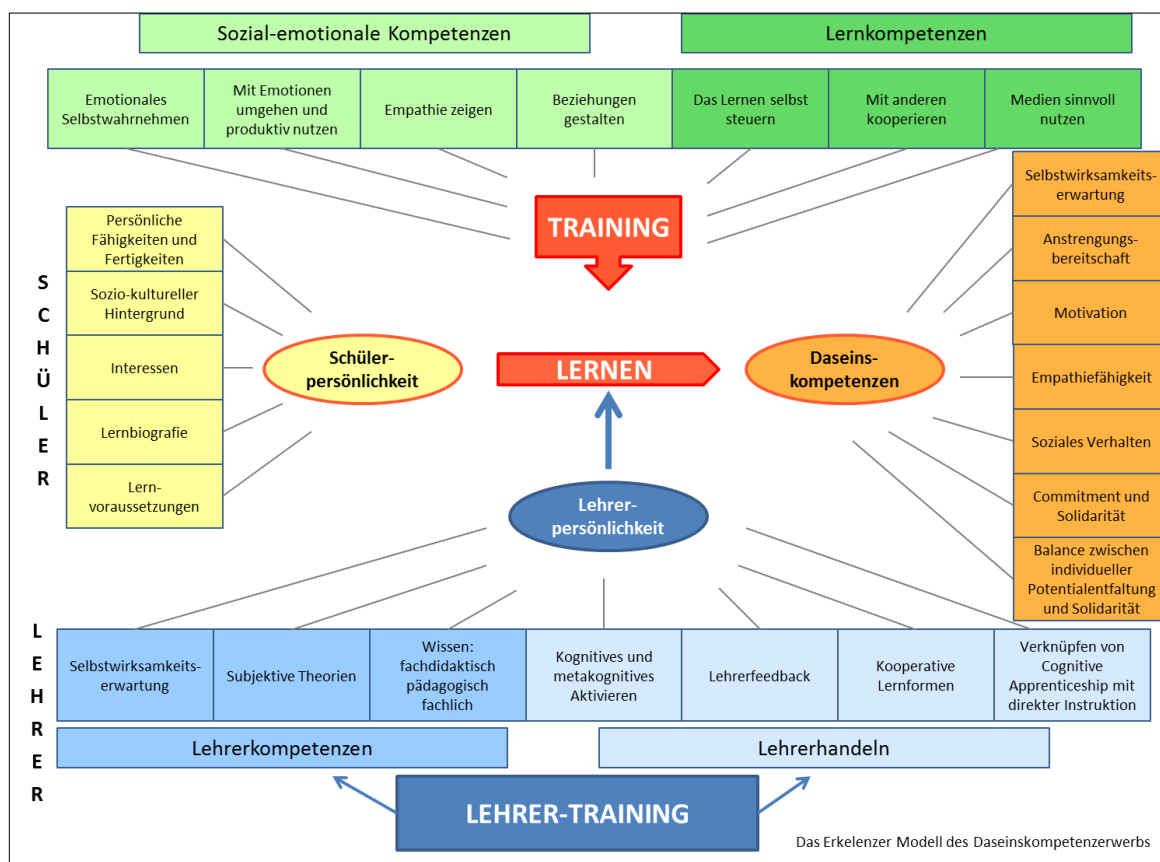


Abbildung 5: Erkelener Modell des Daseinskompetenzerwerbs¹⁸

3.2 Ziele des Kompetenzförderprogramms

Die allgemeinen Ziele des „Erkelener Trainingsprogramm der Daseinskompetenzen“ wurden im Hinblick auf die jeweilige Zielgruppe formuliert:

Auf die Schüler bezogen:

1. Stärken des Selbstkonzepts, der Selbstwirksamkeitserwartung sowie der Resilienz der Schülerinnen und Schüler durch ETD-Trainingsmodule.
2. Unterstützen des Wissenserwerbs der Schülerinnen und Schüler in Pointierung des „prozeduralen Wissens“ durch Training von Lern- Arbeits- und Denkstrategien mithilfe des „Franziskus-Methoden-Koffers“
3. Partizipieren der Schülerinnen und Schüler an Entscheidungen, die ihr eigenes Lernen und das Zusammenleben an ihrer Schule betreffen durch Engagement in Gremien wie „Klassenrat“ und „Schülerparlament“.

¹⁸ Michalski, H. (2014). Kein Scheitern im Alltag. DaseinskompetenzTraining in der Grundschule. Münster: LIT

4. Fördern der Reflexionsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler durch Erstellen von Lerntagebüchern.
5. „Solidarische Handlungsfähigkeit“ (i.S.v. individuelle Potentialentfaltung zum Wohl der Gemeinschaft einsetzen) erwerben in Lehr- Lern- Arrangements wie „Lernen durch Engagement“ (i.S.v. Verantwortungsübernahme in realen Projekten für die Gemeinde).
6. Stärken der Kooperationsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler in Lehr- Lern- Arrangements wie „Lernen durch Lehren“.

Auf die Lehrpersonen bezogen:

7. Kontinuierliches Stärken der Praxisreflexion der Lehrpersonen durch Teilnahme am „Erkelenzer Lehrer-Training“ mit dem Ziel, deren „Subjektiven Theorien“ über das Konzept und den Erwerb überfachlicher Kompetenzen ihrer Schülerinnen und Schüler zu überprüfen bzw. zu erweitern.
8. Erfahren emotionaler Unterstützung durch die Kooperation im „Praxis- Tandem“.
9. Steigern der Selbstwirksamkeitserwartung der Lehrpersonen durch die Zusammenarbeit im Lehrerteam sowie im „Praxis-Tandem“.

Auf das System Grundschule bezogen:

10. Stärken der Überzeugung aller Beteiligten, dass Schule einen elementaren Lebens- und Trainingsraum für den Erwerb von Daseinskompetenzen (i.S.v. L. Krappmann 2003¹⁹) bietet, der jedem einzelnen Schüler und jeder einzelnen Schülerin sowie jeder einzelnen Lehrperson die Chance einräumt, basierend auf den individuellen Stärken, in der Potentialentfaltung voranzuschreiten.

Schulisches Lernen zu fördern, erfordert den Blick auf die Personen, die Lernprozesse gestalten – Lernende und Lehrende. In der Schülerpersönlichkeit sowie der Lehrerpersönlichkeit sowie deren Beziehungen liegt der Schlüssel zum Schulerfolg. Dieser Prämisse folgt das ETD, das seine Maßnahmen sowohl auf die Schülerinnen und Schüler als auch auf die Lehrpersonen bezieht. Die nachfolgende Abbildung zeigt die Ziele des ETD sowie die zur Zielerreichung eingesetzten Methoden, Instrumente und Maßnahmen.

¹⁹ Krappmann, L. Kompetenzförderung im Kindesalter. In: Bundeszentrale für politische Bildung(2003): Aus Politik und Zeitgeschichte. Bonn

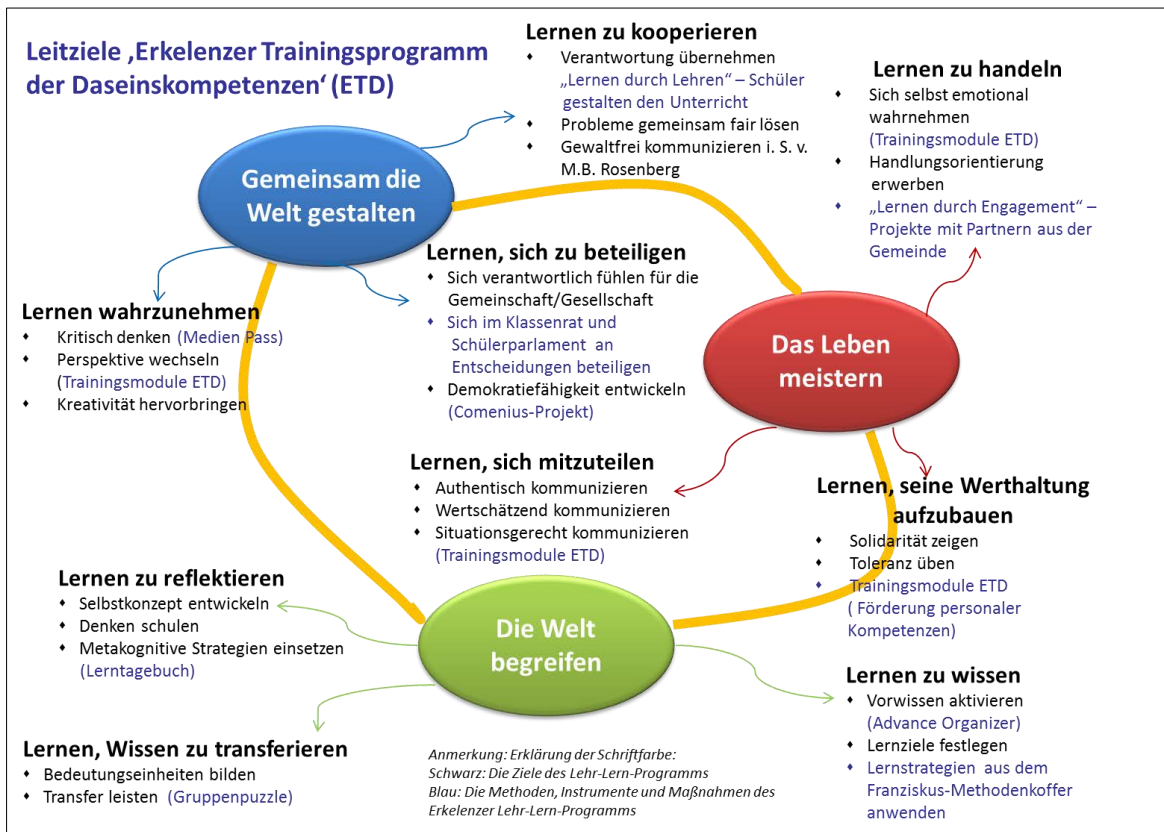


Abbildung 6: Leitziele „Erkelenzer Trainingsprogramm der Daseinskompetenzen“

3.3 Unterrichtsmodule

Die Unterrichtsmodule zu den drei Förderschwerpunkten emotionale Kompetenz, soziale Kompetenz und Lernkompetenz bieten den Schülerinnen und Schülern in Form eines Spiralcurriculums von der ersten bis zur vierten Klasse verlässliche Trainingsgelegenheiten ihrer Daseinskompetenzen. Alle Klassen des Schulverbundes werden zu diesem Zweck mit der jeweiligen Maximalstundenzahl ausgestattet, um die zeitlichen Ressourcen für den Einsatz der Unterrichtsmodule bereitzustellen.

3.3.1 Förderung der emotionalen Kompetenz

Die Emotionspsychologie geht davon aus, dass menschliche Handlungen nicht nur durch Kognition und Motivation, sondern in einem erheblichen Maße auch von den Emotionen gesteuert werden. Auch wenn sich Emotionen nicht direkt auf das Lernergebnis von Schülerinnen und Schülern auswirken, so beeinflussen sie doch in einem erheblichen Maße den Lernerfolg dadurch, dass sie auf die Motivation, die Handlungskontrolle und das Lernverhalten einwirken.

Zur Förderung der emotionalen Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler entwarf das Kollegium ein Curriculum, das folgende Schwerpunkte der Kompetenzerweiterung verfolgt:

- Bewusster **Umgang mit Gefühlen** (erkennen, benennen)
- Entwickeln von **Empathie** (Hineinversetzen in die eigenen und in die Gefühle anderer)

- ♦ Aneignen von **Impulskontrolle** (seine eigenen Hör-Sprach-Erkenntnis- Kommunikations- und Handlungsmuster erkennen und steuern)

3.3.2 Förderung der Sozialkompetenz

Teamwork und Kooperation in allen Lebensbereichen einerseits und kooperatives Lernen andererseits nehmen in der heutigen Lebenswelt eine bedeutsame Stellung ein. Teamarbeit, Kooperation und kooperatives Lernen gelingen dann, wenn sich alle Beteiligten zur sozialen Kommunikation fähig zeigen. Soziale Kompetenzen allgemein gelten als Grundvoraussetzung für soziales Kommunizieren. An der Franziskus-Schule gehen wir davon aus, dass soziale Kompetenzen erlernbar sind und entwarfen deshalb Trainingsmodule, die allen Schülerinnen und Schülern die Chance zur Erweiterung ihrer Sozialkompetenz bieten. In folgenden Kompetenzbereichen ergeben sich durch den Einsatz der Unterrichtsmodule Entwicklungschancen:

- ♦ Entwickeln von **Kooperationsfähigkeit**
- ♦ Erweitern der Fähigkeit zum **Perspektivenwechsel** (eine Sache von verschiedenen Seiten betrachten)
- ♦ Verstärken der **Kommunikationsfähigkeit**
- ♦ Aneignung von **Konfliktlösungsfähigkeit** (sich mit sich selbst anderen fair auseinandersetzen)

3.3.3 Förderung der Lernkompetenz

Selbststeuerungskompetenz, Kooperationskompetenz und Medienkompetenz formen das Gerüst der Lernkompetenz. Für die gewinnbringende Ausformung selbstgesteuerter Lernprozesse benötigen die Schüler kognitive, meta-kognitive und ressourcenbezogene Strategien, die sie im Rahmen selbstgesteuerter sowie angeleiteter Lernarrangements erwerben. Selbstregulierte Lernprozesse erfordern von Schülerinnen und Schülern komplexe Lernhandlungen, sie müssen ihr Vorwissen aktivieren, sich selbst Ziele setzen, die Lernhandlung durchführen, die Lerninhalte verstehen, behalten und transferieren, ihr Lernen kontrollieren, regulieren und bewerten sowie ihre Konzentration und Motivation aufrecht erhalten. Durch die in der Franziskus-Schule erarbeiteten Trainingsmodule erschließt sich eine Kompetenzerweiterung in folgenden Teilbereichen der Lernkompetenzen:

- ♦ Fähigkeiten für das **selbstgesteuerte Lernen** aufbauen
- ♦ **Lernen reflektieren** (Lerntagebuch)
- ♦ Ein **Instrumentarium** für nachhaltiges Lernen aufbauen
- ♦ Erweitern der **Medienkompetenz**

3.4 Partizipation

„Sage es mir, und ich werde
es vergessen.
Zeige es mir, und ich werde
mich daran erinnern.
Beteilige mich, und ich werde
es verstehen.“
Laotse

Die wachsende Komplexität sowohl von Staat und Gesellschaft als auch von sozialen Beziehungs- und Kooperationsformen im alltäglichen Leben, komplexe Globalisierungsprozesse sowie zunehmende Fragilität der Lebenswelt, lassen Partizipation zunehmend zu einer anspruchsvollen Aufgabe werden, die auf Seiten der Schülerinnen und Schüler eine Reihe an Fähigkeiten und Kompetenzen verlangt, die bereits in der Schule aufgebaut werden müssen²⁰. Theoretisches Fundament dieser Auffassung bietet die „Selbstbestimmungstheorie der Motivation“²¹ nach Deci und Ryan (Deci & Ryan, 1994).

Diese besagt, dass das individuelle Selbst nach Befriedigung seiner psychologischen Grundbedürfnisse strebt:

- ♦ nach Autonomie (Bedürfnis nach freier, nicht fremdbestimmter Entfaltung der eigenen Wesensart)
- ♦ nach Kompetenz (Bedürfnis nach effektivem Einwirken und dem Erzielen entsprechender Resultate)
- ♦ nach sozialer Eingebundenheit (Bedürfnis nach Verbundenheit mit anderen in einem sozialen Milieu)

Deci & Ryan sehen die Befriedigung der psychologischen Grundbedürfnisse als Basis für effektives Verhalten sowie psychische Gesundheit. Darüber hinaus weisen die Wissenschaftler nach, dass optimales Lernen an die Entwicklung des individuellen Selbst geknüpft ist. Lernmotivation, die von außen auferlegt wird, beeinträchtigt das Lernen und behindert die Selbstentwicklung. Zur Förderung ihrer selbstbestimmten Motivation benötigen Schülerinnen und Schüler Lernumgebungen, in denen Lehrpersonen ihnen wohlwollend begegnen, ihnen Raum zur Erfüllung ihrer psychologischen Bedürfnisse geben, ihr Autonomiebestreben unterstützen sowie die Erfahrung individueller Kompetenz ermöglichen.

In der Franziskus-Schule bietet den Schülerinnen und Schülern insbesondere das Unterrichtsvorhaben „Lernen durch Engagement“ (siehe Kap. 3.5.6) Möglichkeit zur Partizipation. Das projektorientierte Lernen unterstützt die Lernenden bei der Erweiterung ihres Selbstkonzeptes, indem sie sich als kompetent und selbstwirksam erfahren, sich selbstbestimmt in das Projekt einbringen sowie Verbundenheit mit anderen erfahren.

²⁰ Eikel, A. (2006): Demokratische Partizipation in der Schule. BLK-Programm „Demokratie lernen und leben“, http://blk-demokratie.de/fileadmin/public/partizipationsfoerderung/01_Demokr._Partizipation_in_der_Schule.pdf (Zugriff: 15.10.2016)

²¹ Deci, E. L., Ryan, M. R. (1993): Intrinsic motivation and self-determination in human behavior. New York

3.5 Methoden, Instrumente und Maßnahmen des Kompetenzförderprogramms

Nachfolgend werden exemplarisch ausgewählte Maßnahmen, Instrumente und Methoden der praktischen Umsetzung des ETD aufgeführt, die als Mosaiksteinchen für das Ausbilden von Daseinskompetenzen im Sinne des „Modells des Daseinskompetenzerwerbs“ (siehe Abb. 5) gelten.

3.5.1 Lerntagebuch

Das Lerntagebuch eignet sich für den Einsatz in allen Jahrgangsstufen und allen Fachbereichen der Grundschule. Es dient der Qualitätssteigerung der Lernprozesse und ist die Basis für die Entwicklung metakognitiver Kompetenzen. Dieser Entwicklungsgang verläuft diametral zu einem fremdbestimmten und festgelegten Lernprozess und unterstützt eine aktive, selbstreflexive und eigenverantwortliche Auseinandersetzung mit dem eigenen Lernen. Die für den Erfolg entscheidenden seelischen Funktionen, wie Motivation und Emotion, werden als persönliche Voraussetzungen in den Lernprozess einbezogen.

Was leistet ein Lerntagebuch?

Der Einsatz eines Lerntagebuchs zielt auf folgende Handlungsbereiche der Schüler:

- ♦ Überwachen des eigenen Lernprozesses (Was will ich lernen?)
- ♦ Überprüfen des Verlaufs und des Lernprozesses und der Zielerreichung. (Was habe ich gelernt, was nicht?)
- ♦ Verändern des Lernprozesses (Wie kann ich besser lernen?)
- ♦ Wahrnehmen der eigenen Gefühle beim Lernen (Wie fühle ich mich? Warum fühle ich mich so?)
- ♦ Entdecken der eigenen Stärken und Schwächen (Wann fällt mir das Lernen leicht? Wann muss ich mich besonders anstrengen?)

Auch für die Lehrkräfte bietet das von den Schülerinnen und Schülern geführte Lerntagebuch wichtige Erkenntnisse:

- ♦ Es gibt Aufschlüsse über den individuellen Lernprozess der Schülerinnen und Schüler.
- ♦ Es dient als zusätzliche Informationsquelle für die Erstellung von individuellen Förderplänen für die Schülerinnen und Schüler.
- ♦ Es unterstützt die Beratungsgespräche mit Eltern und Schülerinnen und Schülern.
- ♦ Es beinhaltet ein Feedback zum Unterricht.

Als Ziel des Einsatzes von Lerntagebüchern lassen sich insbesondere die Reflexion des Lernprozesses und die damit verbundene Selbstwirksamkeitserfahrung benennen. Für das Führen eines Lerntagebuches benötigen die Schülerinnen und Schüler die Fähigkeit zu...

- ♦ **dokumentieren und beschreiben** (das im Lernprozess Erlebte sammeln und beschreiben)
- ♦ **analysieren und interpretieren** (neue Erkenntnisse aus dem Erlebten gewinnen, diese mit vorhandenen Kenntnissen verknüpfen und zu weiteren Einsichten gelangen)

- ♦ **vergleichen und evaluieren** (das Gelernte mit den eigenen, bzw. vorgegebenen Zielen vergleichen, bewerten und daraus neue Ziele formulieren)

3.5.2 Training der Lernstrategien

Insbesondere für begabte Schülerinnen und Schüler nehmen Erwerb und Training verschiedener Lernstrategien einen bedeutsamen Stellenwert ein. Begabte Lernende versäumen es in der Grundschule, ein komplexes Repertoire an Lernstrategien anzulegen, wenn diese im Unterricht mit unzureichenden Herausforderungen oder unpassenden Anforderungen konfrontiert werden. Insbesondere begabte Kinder mit Teilleistungsschwächen benötigen deshalb ein strukturiertes Training von Organisationsstrategien, Elaborationsstrategien, Kooperationsstrategien und Selbstregulationsstrategien, um ihr Potential in Leistung umsetzen zu können.

In der Franziskus-Schule bietet die Teilnahme am „Forder-Förder-Projekt“ den besonders begabten Kindern die Möglichkeit, individuelle Lernstrategien aufzubauen und zu erweitern. Alle Schülerinnen und Schülern erproben in ihrer Grundschulzeit die Methoden aus dem „Franziskus-Methodenkoffer“, um ihr individuelles Repertoire an Lern- und Arbeitsstrategien aufzubauen. Methoden aus dem „Franziskus-Methodenkoffer“:

- ♦ Kooperative Lernformen wie Partnerpuzzle, Gruppenpuzzle, Lerntempoduett, Think-Pair-Share...
- ♦ Methoden zur Strukturierung und Aktivierung von Wissen wie Advance Organizer, Mind Map, Placemat, Lernplakat, Schreibgespräch...
- ♦ Methoden zur Aktivierung der Kommunikation wie Museumsgang, Doppelkreis, Verabredungskalender...
- ♦ Reflexionsmethoden wie Lerntagebuch, Lernbogen, Reflexionskreis, Ampel-Methode...

3.5.3 Medienpass

Dem Bereich der Wahrnehmung lässt sich die Fähigkeit, kritisch zu denken zuordnen. Gerade in unserer medienorientierten Gesellschaft gilt eine medienkritische Haltung als unerlässlich, um sich ein eigenes Urteil über die Ereignisse im näheren oder weiteren Lebensumfeld zu bilden. Tag für Tag werden Schülerinnen und Schüler von Print- und Digitalmedien mit Wahrheiten, Halbwahrheiten und Täuschungen konfrontiert. Wie sollen Schülerinnen und Schüler den Überblick behalten? Ein Lösungsvorschlag des „Erkelenzer Lehr-Lernprogramms“: Schülerinnen und Schüler machen sich frühzeitig mit den Vorgehensweisen der Medienwelt vertraut, um zu einer differenzierten Betrachtungsweise der Wirklichkeit zu gelangen. Aus diesem Grund kommt der Medienerziehung im „Erkelenzer Trainingsprogramm der Daseinskompetenzen“ eine elementare Bedeutung zu. Die Lehrpersonen der Franziskus-Schule greifen zur Förderung der Medienkompetenz der Schülerinnen und Schüler auf das Curriculum des „Medienpass NRW“ zurück. Anhand des ausgearbeiteten Kompetenzrahmens sind fünf wesentliche Fähigkeitsbereiche der Medienkompetenz von Schülern definiert:

1. Bedienen und Anwenden (z. B. Nutzungsmöglichkeiten digitaler und analoger Medien anwenden)

2. Informieren und Recherchieren (z. B. altersgerechten Informationsquellen Informationen entnehmen)
3. Kommunizieren und Kooperieren (z. B. Regeln für eine zielgerichtete Kommunikation anwenden)
4. Produzieren und Präsentieren (z. B. altersgemäße Medienprodukte erstellen und präsentieren)
5. Analysieren und Reflektieren (z. B. eigenes Medienverhalten hinterfragen und vergleichen)²²

Jeder Fähigkeitsbereich des „Medien-Passes“ ist in vier Teilkompetenzen aufgeteilt. Zu Beginn seiner Grundschulzeit erhält jeder Franziskus-Schüler seinen Medienpass, mit Hilfe dessen dieser im Laufe seiner vierjährigen Grundschulzeit wesentliche Fähigkeiten und Fertigkeiten im Umgang mit analogen sowie digitalen Medien erwirbt. Der individuelle Kompetenzfortschritt des Schülers/der Schülerin wird im Medienpass vermerkt, so dass dieser den Schülerinnen und Schülern als Medienkompetenznachweis auf dem Weg in die weiterführende Schule dient. Der „Medienpass NRW“ weist Schülerinnen und Schülern und Lehrpersonen im „Erkelenzer Lehr-Lernprogramm“ als Rahmencurriculum den Weg zum Medienkompetenzerwerb.

3.5.4 Klassenrat und Schülerparlament

Klassenrat:

Im Klassenrat besprechen die Schülerinnen und Schüler aktuelle Klassenthemen. Einmal wöchentlich, fest im Stundenplan verankert, treffen sich die Kinder im Sitzkreis, um über gelungene Begebenheiten oder Probleme und Konflikte innerhalb der Klasse zu sprechen. Gemeinsam entwickeln sie Lösungsvorschläge. Dadurch, dass es für ihre Anliegen einen festen Ort gibt, fühlen sich die Schülerinnen und Schüler mit ihren Gefühlen und Problemen ernst genommen. Aber auch administrative Dinge, die Planung der nächsten Klassenfahrt oder das weitere Vorgehen im Unterricht können im Klassenrat thematisiert werden. Der Klassenrat erfolgt nach einem fest vereinbarten Ablaufschema und nach gemeinsam entwickelten Regeln. Die Leitung des Klassenrates übernimmt ein gewählter Schüler oder eine gewählte Schülerin. Weitere Ämter wie Protokollant, Regelwächter und Zeitwächter werden abwechselnd besetzt.

Kompetenzerwerb im Klassenrat:

- ♦ Gefühle äußern
- ♦ sich eine Meinung bilden
- ♦ einen Standpunkt vertreten
- ♦ Meinungen anderer respektieren
- ♦ Kompromisse eingehen
- ♦ Mehrheitsbeschlüsse mittragen

²² Vgl. Landesregierung NRW, Ministerin für Bundesangelegenheiten, Europa und Medien, Ministerium für Schule und Weiterbildung, Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport: Medienpass NRW, Düsseldorf, <http://www.medienpass.nrw.de/?q=de/inhalt/kompetenzrahmen> (Zugriff 03.08.2012)

- ♦ Verantwortung übernehmen
- ♦ Kommunikationsfähigkeit erweitern

Schülerparlament:

Schulleben gestalten, Konflikte lösen, Vertrauen gewinnen, Vorbild sein, zuhören können und die Interessen der Schulklasse vertreten – das sind die Aufgaben der "Abgeordneten" im Schülerparlament der Franziskus-Schule. Einmal im Monat tritt das Schülerparlament zusammen. Die Schulleiterin bespricht mit den Mitgliedern des Schülerparlaments geplante Maßnahmen zur Gestaltung des Schullebens, des Schulgebäudes und des Schulumfeldes. Die Meinung der Schülerinnen und Schüler fließt in die Entscheidungsfindung ein. Das Schülerparlament tagt regelmäßig. Es ist eine feste Einrichtung der Demokratiebildung.

Ziele des Schülerparlaments:

- ♦ Erziehen zur Demokratiefähigkeit durch Beteiligung der Schülerinnen und Schüler an der Gestaltung des Schullebens
- ♦ Entwickeln von Verantwortungsbewusstsein und Toleranzbereitschaft
- ♦ Trainieren von Kernkompetenzen
 - Diskussion leiten
 - Ergebnisse protokollieren
 - aktives Zuhören
 - konstruktiv kommunizieren
- ♦ Fördern eines guten Schulklimas
- ♦ Entwickeln von Empathiefähigkeit
- ♦ Identifizieren mit der eigenen Schule
- ♦ Stärken des Einzelnen

3.5.5 „Lernen durch Lehren“ – Schüler unterrichten²³

Das „Lernen durch Lehren“ (LdL) gehört im Rahmen des Schulentwicklungsprojektes „Daseinskompetenz“ zum festen Bestandteil des Unterrichts in der Franziskus-Schule. Das LdL-Konzept lässt sich in der Grundschule in jedem Fachbereich und jeder Altersstufe anwenden. LdL ist eine handlungsorientierte Methode, die den Erwerb von Lernkompetenz unterstützt.

Beim LdL schlüpft der Schüler/die Schülerin in die Rolle des Lehrers. Er oder sie bereitet in Abstimmung und mit Unterstützung der Lehrperson den Ablauf der Unterrichtsstunde vor, formuliert die Lernziele der Unterrichtseinheit, stellt die Materialien zusammen und bahnt die abschließende

²³ Michalski, H. (2015). Lernen - durch Lehren! In der Rolle der Lehrkraft zu mehr Lernkompetenz. Stuttgart: Raabe Verlag. Reihe: Fordern und Fördern in der Sekundarstufe I. Konzepte, Materialien, Good-Practice 02 2015

Bewertung der Lernleistung der Schülerinnen und Schüler an. Die Unterrichtsform des LdL wurzelt in der Tradition der Reformpädagogik mit den Leitsätzen der Schüleraktivierung und des eigenverantwortlichen Lernens. LdL stellt eine handlungsorientierte Unterrichtsmethode dar, die von dem Pädagogen J.-P. Martin²⁴ zunächst für den Fremdsprachenunterricht begründet wurde.

Folgende förderlichen Auswirkungen der Methode ergeben sich für die Schülerinnen und Schüler:

- ♦ Schwierige Lerninhalte werden aus Schülerperspektive beleuchtet. Dadurch setzen sich die Schüler vielseitiger mit ihnen auseinander.
- ♦ Die Hemmschwelle von Schüler zu Schüler ist geringer. Es fällt den Schülern leichter, ihrem Unverständnis Ausdruck zu verleihen und um Erklärung zu bitten.
- ♦ Der Lehrer erkennt Verständnislücken einzelner Schüler schneller und hat Gelegenheit, individuell zu unterstützen.
- ♦ Durch LdL trainieren die Schüler den Perspektivenwechsel. Sie erfahren den Lernprozess aus einer anderen Blickrichtung.
- ♦ Persönlichen Kompetenzen der Schüler wie Zuverlässigkeit, Ausdauer und Verantwortungsbewusstsein werden im Rahmen des LdL-Konzepts trainiert.
- ♦ Durch gemeinsame Unterrichtsvorbereitungen wird die Teamfähigkeit unterstützt.
- ♦ Die Schüler lernen wichtige Strukturierungshilfen kennen und wenden diese an.
- ♦ Weil sie ihren Mitschülern Lerninhalte erklären müssen, schulen die Schüler/-innen im Rahmen des LdL ihre Sprach- und Kommunikationskompetenz.
- ♦ Eine intensive Reflexion des Lernprozesses begleitet jede Unterrichtseinheit, wodurch die Reflexionskompetenz der Schüler nachhaltig gefördert wird.
- ♦ Die Lernmotivation der Schüler wird gesteigert, weil sie verstehen, wozu sie lernen und welchen Nutzen die angestrebten Lernziele für ihre gegenwärtige oder zukünftige Situation bieten.

Ziele des LdL:

Nachfolgend aufgeführte Ziele werden durch die Methode LdL unterstützt:

Die Schüler sollen

- ♦ ihr eigenaktives Lernen trainieren
- ♦ Lernmethoden erwerben und diese durch Anwendung festigen
- ♦ ihre emotionalen und sozialen Fähigkeiten erweitern
- ♦ Verantwortung für die Gemeinschaft übernehmen
- ♦ ihre Kommunikationsfähigkeit weiterentwickeln
- ♦ Identifikation und Engagement entwickeln
- ♦ Werthaltungen aufbauen

Nachfolgend beschreibe ich den Ablauf der „LdL-Methode“ am Beispiel einer Unterrichtsstunde aus dem Musikunterricht einer vierten Klasse. Die unterrichtende Schülerin hatte das Thema „Streichinstrumente – die Geige“ ausgewählt. Da die Schülerin selber Geige spielte, ging sie mit

²⁴ Vgl. Martin, Jean-Pol (2002): Lernen durch Lehren (LdL). In: Die Schulleitung – Zeitschrift für pädagogische Führung und Fortbildung in Bayern. Heft 4/2002. S. 3–9.

Vorwissen ausgerüstet in die Planung der Unterrichtsstunde. Unter Verwendung der Arbeitshilfe „Vereinbarungen zur Unterrichtsstunde“ formulierte sie in Absprache mit der Lehrerin die Unterrichtsziele, den Ablauf der Sequenz und legte die zu verwendenden Arbeitsmaterialien fest. In der abschließenden Reflexion hielt die Schülerin Reflexionskarten bereit, die ihren Mitschülern und Mitschülerinnen das Reflektieren ihrer Lernprozesse erleichterte. Die Unterrichtsstunde endete mit einem Feedback anhand des „Feedback-Bogens“ an die unterrichtende Schülerin, das ihr wertvolle Hinweise für das Gestalten weiterer Unterrichtssequenzen bot.

3.5.6 „Service Learning“ – Lernen durch Engagement²⁵

In Service-Learning-Projekten wird schulisches Lernen grundlegend anders organisiert. Die Projekte stellen keine extracurriculare Aktivität dar, sondern sind in den Schulunterricht integriert. Schüler leisten in diesen Projekten einen Dienst am Gemeinwohl (engl. Service), erarbeiten dabei gleichzeitig Lerninhalte und erlangen verschiedene Kompetenzen (engl. Learning). Das „Service Learning“ basiert auf drei Säulen (siehe Abb. 7):

- ♦ Erfahrungslernen
- ♦ Projektunterricht
- ♦ Kooperation Schule - Gemeinde

²⁵ Michalski, H. (2017). Service Learning - Lernen durch Engagement. Kompetenzerweiterung durch gesellschaftliches Engagement. Stuttgart: Raabe Verlag. Reihe: Fordern und Fördern in der Sekundarstufe I. Konzepte, Materialien, Good-Practice 04 2017

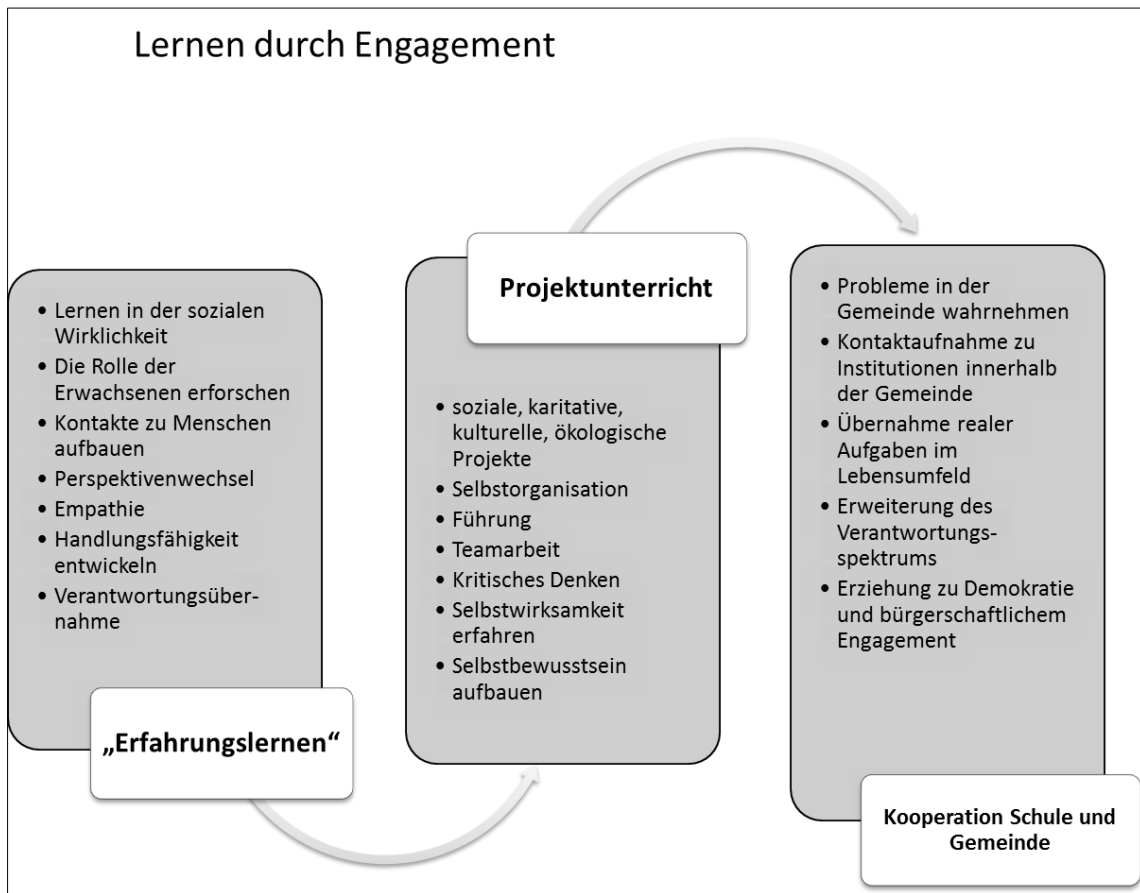


Abbildung 7: Lernen durch Engagement

Beim „Lernen durch Engagement“ (LdE) übernehmen Schüler Verantwortung für das Gemeinwohl, indem sie sich für die Bearbeitung eines Problems, für die Lösung einer Aufgabe, für die Antwort auf eine Fragestellung im Umfeld der Schule einsetzen. Das Modell verbindet Verantwortungsübernahme im kommunalen Kontext mit sozialem Lernen.

Qualitätsstandards:

1. Das Engagement der Schülerinnen und Schüler reagiert auf einen echten Bedarf bzw. ein reales Problem in ihrer Stadt oder Gemeinde. Die Schülerinnen und Schüler werden in die Auswahl und Planung ihres Engagements mit einbezogen und übernehmen eine verantwortungsvolle und nützliche Aufgabe.
2. Lernen durch Engagement ist Teil des (regulären) Unterrichts und das Engagement der Schülerinnen und Schüler wird bewusst und explizit mit Unterrichtsinhalten verknüpft.
3. Es findet eine regelmäßige und bewusst geplante Reflexion der Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler statt.

4. Das praktische Engagement der Schülerinnen und Schüler findet außerhalb der Schule, in den Klassen 1 und 2 gegebenenfalls auch innerhalb der Schule statt.
5. Die Schülerinnen und Schüler sind aktiv in die Planung und die Ausgestaltung der „Service-Learning-Aktivitäten“ einbezogen.
6. Es findet eine Ergebnispräsentation statt, in der die Schülerinnen und Schüler ihre Erfolge zeigen können, und es gibt eine öffentliche Anerkennung und Würdigung des Engagements der Schülerinnen und Schüler durch eine Urkunde.
7. Die Eltern sind als Unterstützung in die Aktivitäten zum „Service Learning“ einbezogen (z.B. indem sie gut über die Idee und Umsetzung informiert sind, sie bei der Suche nach Partnern und Projekten oder bei der Gestaltung der Abschlussfeier/Präsentation unterstützen).
8. Die Aktivitäten zum „Service Learning“ werden evaluiert

Vorteile der Methode:

Das „Service Learning“ ist eine pädagogische Methode, die die Schüler und Schülerinnen im Rahmen einer Projektarbeit in den Dienst in ihrer Gemeinde involviert. Dabei wird sowohl Fachwissen als auch fachliche und soziale Methodenkompetenz aufgebaut. Durch regelmäßige Reflexion vertiefen die Schülerinnen und Schüler ihren Lernprozess. Die Öffnung von Schule in die Gemeinde ermöglicht den Kindern eine Kompetenz – und Wissenserweiterung durch das Bearbeiten authentischer Probleme aus ihrem Umfeld. Dadurch kann eine konstruktive Atmosphäre des Miteinanders in der Gemeinde entstehen und zivilgesellschaftliches Denken und Handeln angestoßen und gefördert werden.

Schülerinnen und Schüler profitieren von „Service-Learning-Projekten“, weil

- ♦ sie handlungsfähig werden und ihre eigene Selbstwirksamkeit erfahren
- ♦ sie ihr Selbstwertgefühl entwickeln
- ♦ sie bürgerschaftliches Engagement entwickeln können

Lehrerinnen und Lehrer profitieren, weil

- ♦ sie engagierte Schüler erleben
- ♦ die kollegiale Zusammenarbeit in der Schule wächst
- ♦ sie ihre pädagogische Professionalität weiterentwickeln können

Die Gemeinde profitiert, weil

- ♦ auf Bedarfe in der Gemeinde eingegangen wird
- ♦ sie in den Schülern verantwortungsvolle Bürger gewinnt

Ziele des LdE:

Nachfolgend aufgeführte Ziele werden durch die Methode des „Service Learning“ unterstützt:

In „Service-Learning-Projekten“

- ♦ trainieren Schülerinnen und Schüler ihre Demokratie- und Sozialkompetenz
- ♦ wenden Schülerinnen und Schüler ihr Wissen praktisch an und bringen es produktiv in die Gesellschaft ein
- ♦ steigern Schülerinnen und Schüler ihre Motivation und ihr Selbstvertrauen
- ♦ erfahren Schülerinnen und Schüler ihre Selbstwirksamkeit
- ♦ übernehmen Schülerinnen und Schüler Verantwortung für die Gemeinschaft
- ♦ entwickeln Schülerinnen und Schüler ihre Kommunikationsfähigkeit
- ♦ entwickeln Schülerinnen und Schüler Identifikation und Engagement innerhalb der Gemeinde
- ♦ generieren Schülerinnen und Schüler eine positive Haltung gegenüber der Schule

Die aufgeführten Ziele fördern soziale und emotionale Kompetenzen sowie die Lernkompetenz der Schülerinnen und Schüler. Das Projekt „Service Learning“ stellt einen Baustein des Schulentwicklungsprojektes „Daseinskompetenz“ und des Schulpartnerschaftsprojektes „Erasmus+“ dar.

3.6 Lehrer-Training

Das Lehrer-Training im Rahmen des „Erkelenzer Trainingsprogramm der Daseinskompetenzen“ präsentiert eine Form der Lehrerfortbildung, die auf eine nachhaltige Weiterentwicklung professionellen Lehrerhandelns ausgelegt ist. Im Mittelpunkt steht dabei die Entwicklung „vom Wissen zum Handeln“ (Wahl 1991)²⁶.

Die Franziskus-Schule folgt in ihrem Verständnis von Lehrerkompetenzen dem Leitbild der humanistischen Lehrerpersönlichkeit (siehe Abb. 8).

²⁶ Vgl. Wahl, D. (1991): Handeln unter Druck. Der weite Weg vom Wissen zum Handeln bei Lehrern, Hochschullehrern und Erwachsenenbildnern. Weinheim: Deutscher Studien Verlag

Verhaltensdimensionen humanistischer Lehrerpersönlichkeiten

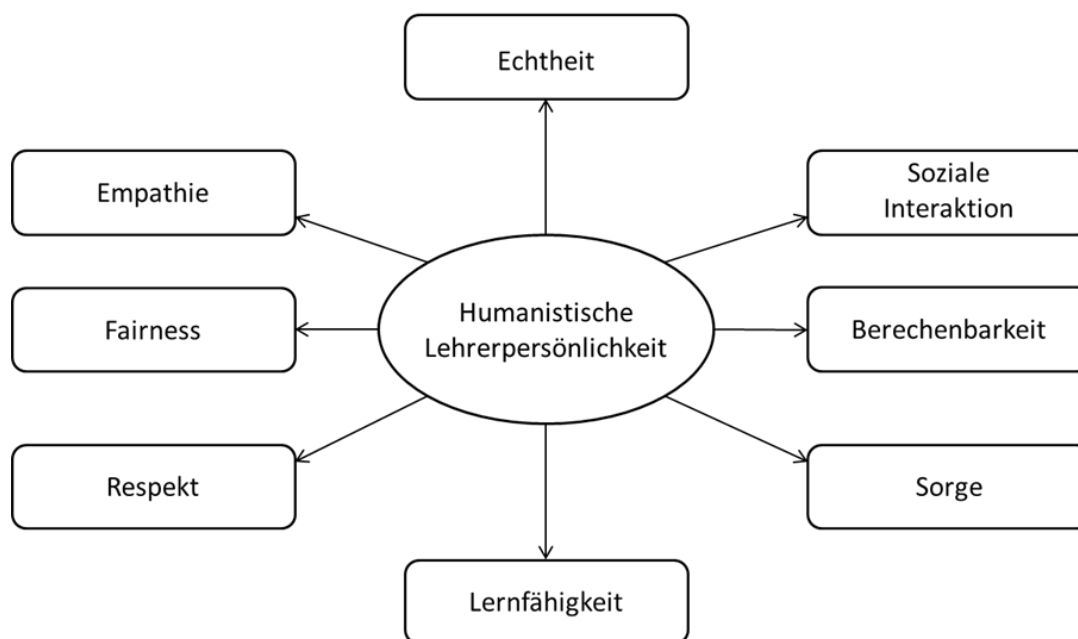


Abbildung 8: Humanistische Lehrerpersönlichkeit

Die humanistische Lehrerpersönlichkeit zeichnet sich in erster Linie durch ihre Authentizität aus. Sie drückt Gefühle und Auffassungen aus, ohne aufdringlich zu werden. Sie äußert Freude und Trauer und verteilt ihre Aufmerksamkeit an sympathische und weniger sympathische Schüler nach fairen Grundsätzen. Des Weiteren offenbart sie Empathie, indem sie die Erlebensperspektive der Lernenden einnimmt, Schülerideen im Unterricht verwendet, häufiger lobt und einen lebendigen Diskurs mit den Schülern pflegt. Die humanistische Lehrperson begegnet ihren Schülern und Schülerinnen mit Fairness und Respekt. Sie stellt die Lerner nicht bloß, gibt ihnen die gleichen Möglichkeiten zur Unterrichtsbeteiligung und respektiert ihre Schülerinnen und Schüler als Persönlichkeit. Sie legt Wert auf eine förderliche soziale Interaktion, indem sie den Lernenden Wohlwollen und Wärme entgegenbringt, eine entspannte Arbeitsatmosphäre schafft, die Schülerinnen und Schüler zu Selbstverantwortung anleitet und Enthusiasmus für die eigene Rolle als Lehrperson offenbart. Die humanistische Lehrperson nimmt eine für die Lernenden berechenbare Position ein. Sie vertritt verlässliche Auffassungen und bietet den Schülerinnen und Schülern einen sicheren sozial-emotionalen Rahmen. Außerdem offenbart sie selbst Lernfähigkeit, indem sie eigene Fehler erkennt und daraus Lehren zieht. Mit Methoden wie dem „Lernen durch Lehren“ schenkt die Lehrperson im „Erkelenzer Trainingsprogramm der Daseinskompetenz“ ihrem Schüler/ihrer Schülerin Vertrauen in dessen/deren Fähigkeit, eigenaktiv ein Lernszenario für seine/ihre Mitschüler zu entwerfen. Die Lehrperson begleitet ihren Schüler oder ihre Schülerin beratend bei der Planung der Lerneinheit und unterstützt bei der Formulierung von Zielen. Im weiteren Verlauf beobachtet die Lehrperson inwieweit der Schüler oder die Schülerin Unterstützung benötigt und stellt ihre Hilfe nur

dann zur Verfügung, wenn sie wahrnimmt, dass der Schüler oder die Schülerin das Problem alleine nicht lösen kann. Die Lehrperson nimmt die Rolle des ‚LernBEGLEITERS‘ ein, indem sie den Schüler oder die Schülerin zunächst selbst ausprobieren lässt eine Lösung zu finden und nur zurückhaltend eingreift.

Die in den Augen der Lehrpersonen der Franziskus-Schule wichtigste Eigenschaft einer humanistischen Lehrperson umschreibt R. Dubs mit dem von dem amerikanischen Sozialpsychologen U. Bronfenbrenner geprägten Begriff des „Caring“²⁷. Caring bedeutet, sich um eine Person zu bemühen, ihr zu helfen, sich zu entwickeln und sich selbst zu verwirklichen oder sich persönlich verantwortlich zu fühlen für das Wohl von anderen.²⁸ Aus unserem Erfahrungshorizont stellen wir fest, dass die Haltung des Caring zu einer unumgänglichen Aufgabe für Lehrpersonen wird, weil es häufig Lehrer oder Lehrerinnen sind, die dem Kind den nötigen Halt geben, wenn Eltern und Familie aus persönlichen Gründen vorübergehend dazu nicht in der Lage sind. An der Franziskus-Schule folgen die Lehrpersonen folgenden fünf Bereichen des Caring:

1. **Wahrnehmen:** Die Lehrperson nimmt jeden Schüler und jede Schülerin individuell wahr.
2. **Verständnis:** Die Lehrperson versucht, Schülerinnen und Schülern mit deren Problemen und Anliegen und in ihrem Verhalten zu verstehen.
3. **Beobachtung:** Die Lehrperson erkennt durch gezieltes Beobachten die Lerneigenschaften und Lernprobleme des Schülers oder der Schülerin.
4. **Wahrnehmen von Lebensproblemen:** Die Lehrperson zeigt sich sensibel für Lebensprobleme des Schülers oder der Schülerin. Sie bietet, sofern erwünscht, Hilfe an, drängt sich aber nicht auf.
5. **Zukunftsberatung:** Die Lehrperson berät den Schülerinnen und Schüler bei Lernblockaden und zeigt neue Wege und Perspektiven auf.

Die Haltung des Caring ist Grundlage für eine vertrauensvolle Beziehung zwischen Lehrperson und Schülerinnen und Schüler. Im Hinblick auf zunehmend sozial unsichere Strukturen in unserer Gesellschaft kommt der ermutigenden Beziehung zwischen Lehrenden und Lernenden ein hoher Stellenwert zu.

Das Rollenprofil der Lehrpersonen in der Franziskus-Schule Erkelenz & Houverath ist wie folgt geprägt:

²⁷ Vgl. Dubs, R. (2009): Lehrerverhalten. Ein Beitrag zur Interaktion von Lehrenden und Lernenden im Unterricht. Stuttgart, S. 101

²⁸ Vgl. Oliner, P. M./Oliner, S. P. (1995): Toward a Caring Society: Ideas into Action. Westport



Abbildung 9: Rollenprofil der Lehrperson

Auf Basis der Eigenschaften einer humanistischen Lehrerpersönlichkeit erweitern die Lehrpersonen die in nachfolgender Abbildung aufgeführte konkreten Lehrerkompetenzen und Strategien des Lehrerhandelns im Rahmen des schuleigenen „Lehrer-Trainings“ an der Franziskus-Schule.



Abbildung 9: Lernförderliche Lehrermerkmale

Im Rahmen des an der Franziskus-Schule entwickelten und praktizierten „Erkelenzer Trainingsprogramm der Daseinskompetenzen“ widmet sich das schuleigene „Lehrer-Training“ der Weiterqualifizierung der Lehrpersonen. In der Konzeption des „Lehrer-Trainings“ berufen wir uns auf Diethelm Wahl, der für seine Lehrveranstaltungen in der Lehrerbildung die schmerzliche Erfahrung verzeichnete, dass er den angehenden Lehrern psychologische Ausbildungsinhalte zwar didaktisch gut aufbereitet präsentierte, die vermittelten Inhalte aber höchst selten das unterrichtliche Handeln der jungen Lehrpersonen prägten.²⁹ Er führte daraufhin Untersuchungen durch, um die Diskrepanz „zwischen wissenschaftlicher Ausbildung und beruflichem Handeln“³⁰ zu überprüfen. Hierbei zeichnete sich ab, dass die Lehramtsstudierenden in Fallstudien auf ihr Alltagswissen zurückgriffen, das im Seminar gewonnene Wissen allerdings nicht einsetzten. Ergänzend konstatierte W. Mutzeck im Anschluss an Lehrerfortbildungsveranstaltungen, „daß nur wenige Lehrer ihre in der

²⁹ Vgl. Wahl, D. (1991): Handeln unter Druck. Der weite Weg vom Wissen zum Handeln bei Lehrern, Hochschullehrern und Erwachsenenbildnern, Weinheim, S. 1

³⁰ Vgl. Wahl, D. (1991): Handeln unter Druck. Der weite Weg vom Wissen zum Handeln bei Lehrern, Hochschullehrern und Erwachsenenbildnern, Weinheim, S. 1

Veranstaltung erarbeiteten und selbst als problemlösend bezeichneten Verhaltensweisen ganz oder nur zum Teil im Schulalltag umgesetzt hatten.“³¹ In einer der gründlichsten Studie zum alltäglichen Planungshandeln von Lehrpersonen³² kommt A. Haas zu dem Ergebnis, „dass die im Lehrerstudium an Pädagogischen Hochschulen und Universitäten (1. Phase der Lehrerausbildung) erlernten allgemein-didaktischen und fach-didaktischen Theorien ebenso wie die im Referendariat (2. Phase der Lehrerausbildung) im Mittelpunkt stehenden didaktischen Leitlinien im Laufe der Berufsausübung nahezu vollständig verschwinden. Übrig bleibt ein rudimentäres Planungshandeln, das an Schlichtheit fast nicht mehr zu unterbieten ist.“³³ Diese ernüchternde Erkenntnis war für uns an der Franziskus-Schule Erkelenz & Houverath Motivation, das „Lehrer-Training“ zu entwickeln.

Auf Grundlage der Erkenntnisse Diethelm Wahls entwickelten wir ein Lehr-Lernarrangement für erfolgreiche Lehreraus- und fortbildung, das im Folgenden kurz dargestellt ist:

Grundlage dieses Modells bildet der dreischrittige Lernprozess:

1. Subjektiven Theorien bearbeitbar machen, d. h. sich ihrer bewusst werden.
2. Alternative Lösungswege durch Einbeziehen von Expertenwissen entwerfen.
3. Die entwickelten Lösungswege in neue handlungsleitende Prototyp-Strukturen überführen.

Hinweis: Fortbildungen werden erst dann wirksam, wenn den Teilnehmern der **Transfer der neuen Wissensinhalte** in ihre Unterrichtspraxis gelingt.

Folgende Übersicht zeigt den konkreten Ablauf des „Lehrer-Trainings“ mit den Aufgaben der Schulleitung.

Ablauf des „Lehrer-Trainings“ und Aufgaben der Schulleitung	
Abfolge des „Lehrer-Trainings“	Aufgabe der Schulleitung (SL)
<p>① Das „Lehrer-Team“ bildet sich Nach Sympathie und Vertrauen finden sich zwei oder drei Lehrer („Lehrer-Tandem“ oder „Lehrer-Tridem“), die über den gesamten Zeitraum der Fortbildung, zumeist ein Schuljahr, zusammenarbeiten wollen.</p>	<p>① Vertrauensbasis schaffen In der Einführungskonferenz macht die SL deutlich, dass das Training nicht als Kontrollinstrument missbraucht wird, sondern der Team- und Handlungsentwicklung und damit verbunden der Kompetenzerweiterung der Lehrkräfte dient.</p>
<p>② Regelmäßige „Lehrer-Team-Sitzungen“ Fest im Stundenplan verankert, finden regelmäßige (mindestens monatlich) „Lehrer-Team-Sitzungen“ statt. In diesen Sitzungen legen die „Lehrer-Tandems“ die Schwerpunkte der Unterrichtshospitationen fest, werten die</p>	<p>② Organisationsrahmen herstellen Die SL sorgt dafür, dass kollegiale Unterrichtshospitationen fest in den Stundenplan eingefügt werden. Für die „Lehrer-Team-Sitzungen“ stellt sie Zeiten zur Verfügung. Diese können z.B. durch straffe Organisation der</p>

³¹ Vgl. Mutzeck, W. (1988): Von der Absicht zum Handeln. Weinheim

³² Haas, A. (1998): Unterrichtsplanung im Alltag. Eine empirische Untersuchung zum Planungshandeln von Hauptschul-, Realschul- und Gymnasiallehrern, Regensburg

³³ Vgl. Wahl, D. (2001): Vom trägen Wissen zum kompetenten Handeln in der Lehrerbildung. In: Seminar Heft 1/2008, S. 88

Ablauf des „Lehrer-Trainings“ und Aufgaben der Schulleitung	
Hospitationen aus und entwickeln individuelle Handlungsalternativen.	übrigen Konferenzen gewonnen werden und sind somit für die Kollegen keine zusätzliche Zeitbelastung. Die SL informiert die Eltern über den Ablauf des „Lehrer-Trainings“ und lässt das Training durch eine Beschlussfassung in der Schulkonferenz „absegnen“.
③ Einbeziehung von Expertenwissen Externe Experten bringen alternative Handlungs- und Unterrichtskonzepte in die Lehrerfortbildung ein.	③ Fortbildungsveranstaltung organisieren Im Rahmen der „Lehrer-Training-Konferenzen“ ermittelt die SL durch Abfrage den Fortbildungsbedarf des Kollegiums und engagiert daraufhin externe Referenten für kollegiumsinterne Fortbildungsveranstaltungen. Die SL spricht potentielle Sponsoren an, um die Finanzierung der Fortbildungsveranstaltungen sicherzustellen.
④ Training der veränderten Handlungsstrategien Zwischen den einzelnen Hospitationsphasen trainieren die Lehrerinnen und Lehrer die gemeinsam erarbeiteten Handlungsalternativen in ihrem Unterricht. Sie setzen die neu gewonnenen Handlungsstrategien bewusst ein.	④ Als Berater zur Verfügung stehen Die SL vermittelt und berät bei auftretenden Unstimmigkeiten innerhalb des Teams, bei fachlichem Unterstützungsbedarf oder bei Problemen der Termingestaltung.
⑤ Wirksamkeit der Handlungsstrategie überprüfen Im Rahmen weiterer Unterrichtshospitationen, alternativ in Auswertungsgesprächen, überprüfen die Partner die Wirksamkeit ihres veränderten Lehrverhaltens und modifizieren dieses gegebenenfalls.	⑤ Den Entwicklungsprozess „in Gang halten“ Die SL lässt sich die Protokolle der „Lehrer-Tandem-Sitzungen“ vorlegen (erst nach der Anlaufphase). Innerhalb der sogenannten „Lehrer-Training-Konferenzen“ berichten die einzelnen Teams im Plenum über ihre Erfahrungen während des „Lehrer-Trainings“. Die SL regt den Austausch zwischen den „Lehrer-Teams“ an.
⑥ Erneute Trainingsphase und Transfer Das modifizierte Lehrerhandeln wird erneut im Unterricht trainiert. Es wird als fester Bestandteil in das Handlungsrepertoire der Lehrkraft aufgenommen und durch ständigen Einsatz im Unterricht automatisiert.	⑥ Unterrichtshospitation der Schulleitung Im Rahmen eigener Unterrichtshospitationen stellt die SL sicher, dass die innerhalb der Lehrer-Training-Konferenz“ fest vereinbarte Verhaltens- und Handlungsalternativen nachhaltig in das Repertoire der einzelnen Lehrperson übergehen.

Instrumente des „Lehrer-Trainings“

Folgende Instrumente unterstützen die Lehrpersonen bei ihren „Lehrer-Trainings-Sitzungen“:

Der Protokollbogen:

Der Protokollbogen dient der Dokumentation des durch die Lehrkraft ausgewählten **Themenschwerpunktes** für das „Lehrer-Training“. Des Weiteren werden hier in den „Tandem-Sitzungen“ die Vereinbarungen, Ergebnisse und Ziele des Trainingsprozesses festgehalten. Da die Sitzungen monatlich einberufen werden, vereinfacht der Einsatz des Protokollbogens den raschen Einstieg in die Thematik und gibt einen Überblick über die geplanten Entwicklungsschritte.

Nachfolgend ein Beispiel eines ausgefüllten Protokollbogens.

Protokollbogen „Lehrer-Tandem-Sitzung“	
Datum: <u>19.01.2011</u> Uhrzeit: von <u>14.00</u> bis <u>15.30</u>	
Teilnehmer/-innen: <u>Frau Meyer, Herr Reichel</u>	
Thematischer Schwerpunkt Lehrperson: Frau Meyer	
Thema	Vereinbarungen für die Unterrichtshospitation
Gesprächsführung <i>(Beobachtungs-bogen Gesprächsführung einsetzen)</i>	Beobachtungsschwerpunkte für die Unterrichtshospitation am 25.01.2011: ① Einsatz divergenter (offener, weiter) Fragestellungen ② Einsatz des „Paraphrasierens“ (das Gehörte mit eigenen Worten wiedergeben) ③ Einsatz gefühlsgerichteter Fragestellungen
Frau Meyers Ziele für das „Lehrer-Training“	
<i>(Hier werden im Anschluss an die Unterrichtshospitation, nach Auswertung der Beobachtungskriterien, die Ziele der jeweiligen Lehrperson für das „Lehrer-Training“ eingetragen.)</i>	
Ziele:	
Zu ①: In der Einführungsphase des Unterrichts offene Fragestellungen verwenden.	
Zu ②: In der Erarbeitungsphase die Methode des „Paraphrasierens“ einsetzen	
Zu ③: In der Reflexionsphase des Unterrichts auch auf die Gefühle der Schüler/-innen eingehen	
Thematischer Schwerpunkt Lehrperson: Herr Reichel	
Thema	Vereinbarungen für die Unterrichtshospitation
Klarheit - Sprache und Ausdruck <i>(Beobachtungsbogen Klarheit – Sprache u.</i>	Beobachtungsschwerpunkte für die Unterrichtshospitation am 02.02.2011 ① Kongruenz der Körpersprache mit den Äußerungen ② Stimmeinsatz und Redefluss

<i>Ausdruck einsetzen)</i>	
Herrn Reichels Ziele für das „Lehrer-Training“	
<i>(Hier werden im Anschluss an die Unterrichtshospitation, nach Auswertung der Beobachtungskriterien, die Ziele der Lehrperson für das „Lehrer-Training“ eingetragen.)</i>	
Ziele:	
Zu ①: Bewusst auf die Körpersprache (z.B. dem sprechenden Schüler zuwenden) und den Einsatz non verbaler Signale (Blickkontakt zum angesprochenen Schüler) achten.	
Zu ②: Langsamer und akzentuierter sprechen. Durch eine stärkere Betonung die Aufmerksamkeit der Schüler wecken.	

Nachdem der Themenschwerpunkt – hier exemplarisch der Schwerpunkt „Kommunikationsverhalten im Unterricht“ – und die betreffende Lehrkraft vermerkt wurden, wird in die linke Spalte (Thema) der Aspekt (ein Thema der vier Beobachtungsbögen auswählen) eingetragen, mit dem sich die Lehrkraft im Rahmen des „Lehrer-Trainings“ schwerpunktmäßig beschäftigen will. In der rechten Spalte werden die Beobachtungsschwerpunkte (aus dem jeweiligen Beobachtungsbogen auswählen) für die Unterrichtshospitation aufgeführt. Die Lehrerinnen und Lehrer legen fest, worauf der Partner bei der Unterrichtshospitation achten soll. Im Anschluss an die Unterrichtshospitation werten die „Team-Partner“ gemeinsam den Beobachtungsbogen aus und formulieren die Ziele der jeweiligen Lehrperson für das „Lehrer-Training“. Diese werden in die Spalte „Ziele für das Lehrer-Training“ eingetragen.

Der Beobachtungsbogen

Für die ausgewählten Aufgabenbereiche liegen verschiedene Beobachtungsbögen vor. Die in den Beobachtungsbögen aufgeführten Kriterien dienen zum einen der Kompetenzeinschätzung und zum anderen als Richtschnur für die Unterrichtshospitation. Die Lehrkraft nimmt anhand des Beobachtungsbogens zunächst eine **Selbsteinschätzung** (Beobachtungsbogen Selbstreflexion) vor. Der „Tandem-Partner“ wird in der Unterrichtshospitation die ausgewählten Kriterien besonders in Augenschein nehmen und ebenfalls eine Einschätzung gemäß der Bewertungsskala vornehmen. In der „Lehrer-Team-Sitzung“ werden beide Kompetenz-Einschätzungen miteinander verglichen. Damit die „Tandem-Partner“ nicht nur im theoretischen Diskurs verbleiben, ist ein Einfügen von Praxisbeispielen oder Kommentaren in die rechte Spalte von besonderer Bedeutung. Durch diesen Praxisbezug erfüllt sich die Diskussion mit „Leben“ und erbringt wertvolle Hinweise für die Weiterentwicklung des professionellen Lehrerhandelns der jeweiligen Lehrkraft.

Nachfolgend ist exemplarisch ein themengebundener Beobachtungsbogen aufgeführt:

Beobachtungsbogen					
Datum: _____ Klasse _____					
Beobachter: _____ Beobachtete Lehrperson: _____					
Gesprächsführung					
Beobachtungskriterien	++	+	-	--	Bemerkungen/Beispiele
Sie kennt unterschiedliche Gesprächsformen.					
Sie setzt im Unterricht häufig das gelenkte Unterrichtsgespräch ein.					
Sie bevorzugt die offene Form des Fragend-entwickelnden Gesprächs (sokratisches Gespräch).					
Sie setzt im Unterricht häufig das freie Unterrichtsgespräch mit starker Schülerbeteiligung ein.					
Sie gibt Schülern Gelegenheit, sich über eine Problemstellung untereinander (z.B. in der Kleingruppe) auszutauschen.					
Ihre Schüler/-innen erhalten hinreichend Zeit, sich eine Antwort zu überlegen.					
Sie variiert den Schwierigkeitsgrad ihrer Fragen.					
Ihre Fragen richten sich an alle Schüler/-innen.					

Richtige Antworten der Schüler wiederholt sie nicht.					
Falsche Antworten kommentiert sie nicht ironisch.					
Auf falsche Antworten reagiert sie nicht verletzend.					
Sie bevorzugt eine divergente (offene, weite) Fragestellung.					
Sie nutzt Wissensfragen.					
Sie setzt Denkfragen ein.					
Sie stellt gefühlsgerichtete Fragen.					
Sie verwendet Suggestiv-Fragen.					
Sie fordert Schüler auf, ihre Antwort zu begründen.					
Sie fordert Schüler auf, das Gehörte zu paraphrasieren (Wiederholung von Gehörtem mit eigenen Worten).					
Sie nutzt Methoden der Ergebnissicherung (z.B. Herausstellen, Zusammenfassen...).					

„Lehrer-Training-Konferenz“

Die Entwicklungsarbeit in den „Lehrer-Teams“ bringt in den meisten Fällen auch wertvolle Hinweise für das gesamte Kollegium hervor. Deshalb ist anzuraten, ca. alle drei bis vier Monate die Erfahrungen und Erkenntnisse der einzelnen „Lehrer-Tandems“ im Rahmen einer „Lehrer-Training-Konferenz“ im Plenum zu thematisieren und Vereinbarungen festzuhalten. In diesen Konferenzen werden aus den einzelnen Teams immer wieder Verfahren in das Plenum eingebracht, die es wert sind, für das gesamte Kollegium übernommen zu werden.

Beispiel: Team A trägt vor, in Erarbeitungsphasen des Unterrichts sehr gute Erfahrung mit der Methode des „Paraphrasierens“ gemacht zu haben. Es habe sich gezeigt, dass durch diese Methode Missverständnisse vermieden und Unklarheiten beseitigt werden konnten.

In der „Lehrer-Training-Konferenz“ wird dementsprechend in einem Beschluss festgehalten, dass in allen Klassen der Schule, die Methode des „Paraphrasierens“ regelmäßig in den Erarbeitungsphasen eingesetzt wird.

Dieser Transfer der Erkenntnisse aus den „Lehrer-Teams“ in das gesamte Kollegium ist deshalb von großer Bedeutung, als am Ende der Fortbildungsphase gemeinsam erarbeitete Grundlagen verbindlich festgehalten werden sollen.

Im Rahmen dieser Kollegiums internen Sitzungen werden die Themenschwerpunkte der einzelnen Teams und die damit gegebenenfalls verbundenen Problemstellungen deutlich. Es ist zu erkennen, in welchen Bereichen die Unterstützung durch den „Tandem-Partner“ nicht mehr ausreicht und Expertenwissen eingeholt werden muss.

Externe Referenten einladen

Anhand der Rückmeldungen aus den „Lehrer-Teams“ werden Fortbildungsseminare (Phase drei im Ablaufplan) für das gesamte Kollegium organisiert. Externe Referenten bringen Fachwissen zu den ausgewählten Problemstellungen in das Kollegium ein. Die Lehrerinnen und Lehrer greifen entsprechend ihrem individuellen Entwicklungsbedarf wesentliche Aspekte des Themas auf und leiten darauf aufbauend individuelle Handlungs- und Verhaltensalternativen für den konkreten Gebrauch im eigenen Unterricht ab.

Transfer in den Unterricht

Die Lehrkräfte vollziehen den Transfer der neu erworbenen Handlungs- und Verhaltensalternativen in den Unterricht. Bewusst steuern sie in diesem Prozess ihr Verhalten und ihre Handlungen. Dieses Training der neu erworbenen Kompetenzen führt schließlich zu einer Umstrukturierung des eigenen individuellen Konzeptes. Der „Tandem-Partner“ und im weiteren Verlauf die Schulleitung begleiten diesen Lernprozess beratend und unterstützend. Im Rahmen weiterer Unterrichtshospitationen beobachtet und spiegelt der „Tandem-Partner“ die neu erworbenen Handlungsstrategien. Das „Lehrer-Team“ befindet sich somit in einer fortwährenden Entwicklungsspirale.

Zusammenfassend bleibt festzuhalten, dass das „Lehrer-Training“ eine geeignete Methode darstellt um

- ♦ den Lehrer von seinem „Einzelkämpferdasein“ zu befreien und ihm fachliche und emotionale Unterstützung zu gewähren.
- ♦ die Arbeitszufriedenheit der Lehrer zu steigern.
- ♦ festgefahrene Unterrichtsroutrinen zu durchbrechen und neue Perspektiven zu entwickeln.
- ♦ die Weiterentwicklung professionellen Lehrerhandelns zu begünstigen.
- ♦ einen Beitrag zur Salutogenese zu leisten.
- ♦ die Qualität schulischen Unterrichts zu steigern.
- ♦ das Profil der Schule zu schärfen

4. Qualitätsentwicklung - Evaluation

Der Prozess der Begabtenförderung im Rahmen des „Erkelenzer Trainingsprogramm der Daseinskompetenzen wird gesteuert durch eine Steuergruppe. Die Steuergruppe setzt sich zusammen aus drei Grundschullehrpersonen, einer Sonderpädagogin, einer Sozialpädagogin sowie der Schulleiterin. Beratend steht der Steuergruppe Prof. Dr. Karl-J. Kluge zur Verfügung. Die Steuergruppe trifft sich zu regelmäßigen Arbeitssitzungen (alle 6 Wochen), in denen sie Methoden und Instrumente des Trainingsprogramms plant und überarbeitet, deren Implementieren überwacht, die Verlässlichkeit des Einsatzes überprüft sowie die Evaluation plant und umsetzt. Die Aufgaben der Steuergruppe sowie des Beraters sind wie folgt verteilt:

- ♦ Vertreter und Vertreterinnen des Lehrerkollegiums: Einschätzen der praktischen Umsetzbarkeit geplanter Maßnahmen des Förderprogramms; Weiterentwicklung der einzelnen Module des Förderprogramms; Kommunikation der Maßnahmen im Lehrerkollegium und Team des Offenen Ganztags (OGS); Rückmeldungen aus dem Lehrerkollegium und der OGS in die Steuergruppe einbringen
- ♦ Berater und Beraterinnen: Einbringen von wissenschaftlichen Erkenntnissen hinsichtlich des Trainings von Daseinskompetenzen; Beratung der Steuergruppe und des Kollegiums während des Implementationsprozesses; Qualitätsvorschläge zur Entwicklung der Trainingsmodule; Vorschläge zum Coaching der Schulleitung im Hinblick auf das neu ausgerichtete Lehrerhandeln und -verhalten

Die einzelnen Mitglieder der Steuergruppe übernehmen zusätzlich die Aufgabe, gleichsam als „Leuchtturm“ den Lehrpersonen Hilfe bei der Navigation zu bieten, vor Untiefen zu warnen und das Umfahren gefährlicher Stellen abzusichern, indem sie in den Lehrerteams als Ansprechpartner für das Projekt „Daseinskompetenz“ zur Verfügung stehen.

Die Ergebnis- und Qualitätssicherung der Maßnahmen des Förderprogramms besitzen prozessbegleitenden Charakter und dauern aus diesem Grund im weiteren Projektverlauf an.

Während der gesamten Projektphase gibt es in der Steuergruppe und im Kollegium der Franziskus-Schule eine wegweisende Botschaft, die mit A. de Saint-Exupéry gesprochen wie folgt lautet:

„Im Leben gibt es keine Lösungen. Es gibt nur Kräfte, die in Bewegung sind: Man muss sie erzeugen – und die Lösungen werden folgen.“³⁴

Alle Beteiligten sind überzeugt, dass ein auf den Prozess bezogenes Denken Vorrang hat vor frühzeitig festgelegten Strukturen. In diesem Sinne entwickelt sich das „Erkelenzer Trainingsprogramm der Daseinskompetenzen“ kontinuierlich fließend, immer abhängig vom Stand der Überlegungen und dem daraus resultierenden praktischen Verlauf. Als herausfordernd erweist sich die Aufgabe, in der Fülle der täglichen Verpflichtungen in der Grundschule wie z. B. Übergangsempfehlungen schreiben, an Vergleichsarbeiten teilnehmen, Leistungsbeurteilungen vornehmen, die in den Richtlinien vorgegebenen fachlichen Kompetenzen erwerben, etc. die Ziele des „Kompetenztrainingsprogramms Daseinskompetenz“ nicht aus den Augen zu verlieren. Aus diesem Grund wird in der Lehrerkonferenz das Thema „Daseinskompetenz“ verbindlich in die Tagesordnung integriert, um Fragen des Transfers zu besprechen.

Das Konzept der inklusiven Begabungsförderung an der Franziskus-Schule prägt das Profil der Schule gemäß dem Leitsatz aus dem schulischen Leitbild: „Wir fordern und fördern Kinder mit Schwierigkeiten beim Lernen ebenso wie Kinder mit besonderen Begabungen.“³⁵

³⁴ Doppler, K/Lauterburg, Ch. (2005): Change Management. Den Unternehmenswandel gestalten, Frankfurt/Main, S. 100

³⁵ Leitbild der Franziskus-Schule (Auszug)